

DIE VORGESCHICHTLICHEN BEFUNDE VON CLEEBRONN „LANGWIESEN IV“

David Knoll

INHALT

Vorbemerkungen	28
Einleitung	28
Siedlungsbefunde und Gräber des Mittelneolithikums	29
Hausgrundrisse	30
Schlitzgruben	32
Mehrfach- und Einzelbestattungen der Phase Hinkelstein	34
Brandgräber der Urnenfelderzeit	36
Gräber der Frühlatènezeit	38
Weitere Befunde der Metallzeiten	40
Brand- und Siedlungsgruben der frühen Hallstattzeit	40
Vierpfostenbau der Spätlatènezeit	43
Kreisgräben	43
Ausblick	43
Erläuterungen zu den Katalogen	44
Abkürzungsverzeichnis	45
Literatur	46
Bildnachweis	47

VORBEMERKUNGEN

Dieser Vorbericht und die dazugehörigen Kataloge wurden im Rahmen des *Pilotprojekts Inwertsetzung Ausgrabungen (PIA)* am Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (LAD) erstellt. Wesentliche Vor- und Mitarbeit leisteten Kolleginnen und Kollegen am LAD und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ausgrabungsfirmen ArchaeoBW GmbH und ArchaeoConnect GmbH. Die Ausgrabungen wurden seitens des LAD durch Dr. Andrea Neth wissenschaftlich betreut, der hiermit für ihre aktive Unterstützung des Publikationsvorhabens besonders gedankt sei. Für ArchaeoBW hatten Steffen Berger M. A. und außerdem Dr. Michael Wagschal, Susanne Barthel M. A., Anne Werther M. A., Helen Reinhardt M. A., Max Hermann M. A. sowie Christian Hoyer M. A. die Ausgrabungsleitung inne. Für ArchaeoConnect leiteten PD Dr. Hauke Kenzler und stellvertretend Sarah Goll M. A. die Grabung, anthropologische Bestimmungen führten Dipl.-Biol. Anne Merker und Dr. rer. nat. Madita-Sophie Kairies durch. Die restauratorische Behandlung von Funden sowie die Auflösung geborgener Blöcke erfolgte am LAD. Hierfür sei besonders Dipl.-Rest. Nicole Ebinger, Dipl.-Rest. Margarete Eska, Sebastian Lang und weiteren Kolleginnen gedankt. Dipl.-Prähist. Petra Otte-Scheschkewitz stellte die Funde bereit und fertigte die Röntgenaufnahmen an.

Einen ganz wesentlichen Beitrag zu den hier vorgelegten Katalogen leisteten die Kolleginnen und Kollegen im *Pilotprojekt Inwertsetzung Ausgrabungen*. Fundfotografien wurden von Anna Michaela Loew M. A., Simon Eidmann M. A., Dominique Gabler B.A. und Hannes Krüger B.A. angefertigt, die digitale Zeichnung von Profilen und Aufsichten übernahmen Katrin Wenzel-Schöning M. A., Zhuru Chen M. A., Simon Eidmann M. A. und Dominique Gabler B.A. Mit der Erstellung von Plänen sowie mit dem Setzen der Tafeln und des Textes waren Simon Eidmann M. A. und Katrin Wenzel-Schöning M. A. betraut, die außerdem Daten aus der Ausgrabungsdokumentation aufbereiteten. Den Kolleginnen und Kollegen gilt für diese wichtigen Arbeiten mein Dank. Dr. Christoph Steffen (LAD) erstellte freundlicherweise mehrere 3D-Modelle ausgewählter Funde, die in den Fundtafeln abgebildet wurden.

Korrekturarbeiten an den Manuskripten übernahm Anna Michaela Loew M. A. Ihr und

schließlich in besonderer Weise Dr. Thomas Link, der für die Redaktion verantwortlich und darüber hinaus mit zahlreichen fachlichen Hinweisen und großer Geduld eine wichtige Stütze dieses Publikationsvorhabens war, sei herzlich gedankt.

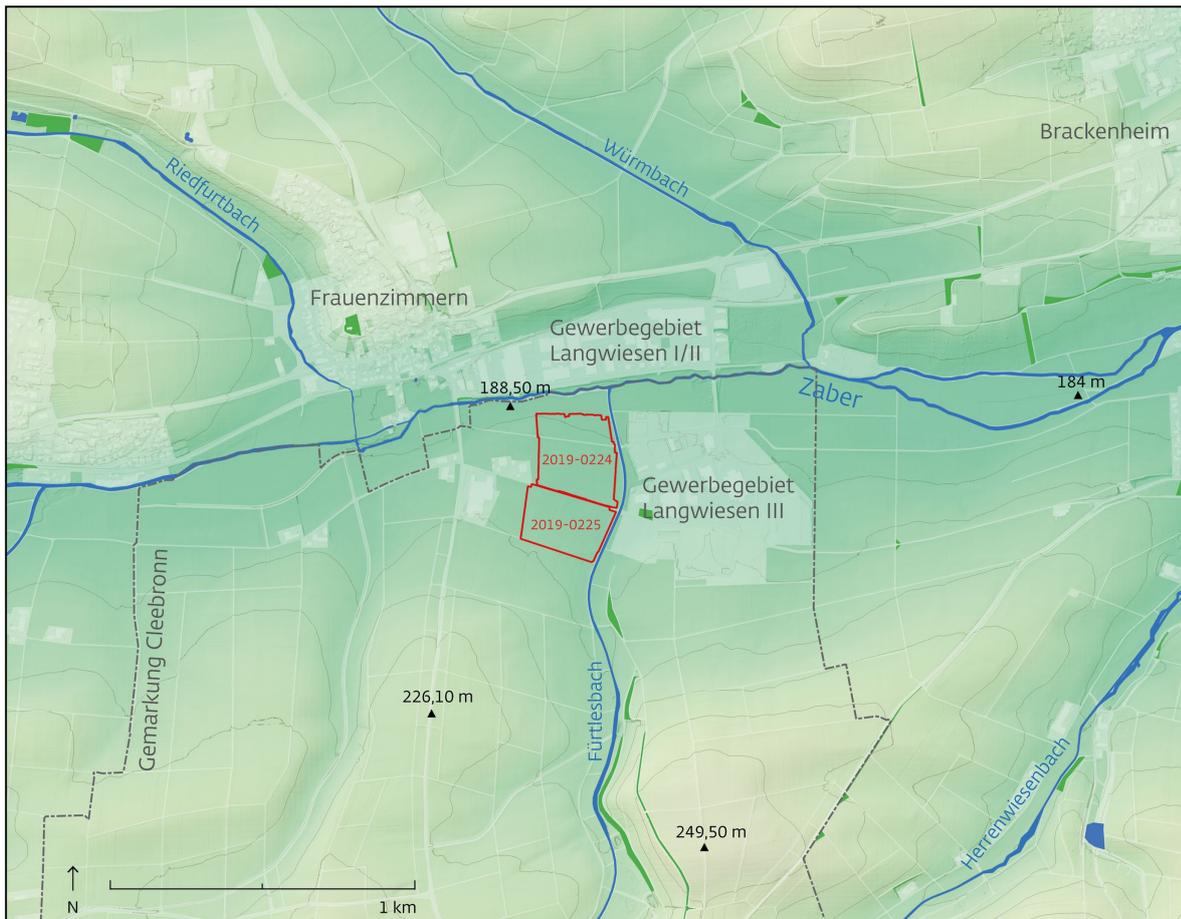
EINLEITUNG

Das Zabergäu ist aufgrund seiner hohen Dichte an vor- und frühgeschichtlichen Fundstellen und eines starken Flächenverbrauchs seit Jahrzehnten ein Schwerpunkt der archäologischen Denkmalpflege im Landkreis Heilbronn. So wurden von 1995 bis 2000 zwei Viereckschanzen bei Nordheim¹ ausgegraben und zwischen 2001 und 2004 sowie 2013 und 2015 im Gewerbegebiet Langwiesen III bei Clebronn u. a. bandkeramische und hallstattzeitliche Siedlungsbefunde, ein römisches Gräberfeld mit bedeutendem Grabmonument sowie die Wüstung Niederramsbach bei Rettungsgrabungen erfasst.² Mit Ausweisung des unmittelbar westlich von Langwiesen III gelegenen Gewerbegebiets Langwiesen IV wurden auf der Gemarkung Clebronn erneut Rettungsgrabungen nötig, nachdem bereits zahlreiche Lesefunde von der Flur bekannt waren und Sondagen des *Projektes flexible Prospektion (Pfp)* des LAD dort substantielle Siedlungsbefunde feststellen konnten. Der nördliche Teil der Ausgrabungsfläche (6,76 ha) wurde zwischen 11. März und 20. Dezember 2019 durch die Ausgrabungsfirma ArchaeoBW (Vorgangsnummer 2019_0224), der südliche (5,20 ha) zwischen 25. März und 31. Oktober 2019 und 23. März bis 14. Mai 2020 durch ArchaeoConnect (Vorgangsnummer 2019_0225) untersucht.³ Die Ausgrabungsfläche erstreckte sich über einen Hang südlich der Zaber und westlich des Fürtlesbachs und fiel über eine Länge von 480 m von SW nach NO um 10 m ab (Abb. 1). Die geologische und bodenkundliche Situation war heterogen. In der Nähe der Gewässer herrschten Schwemmsedimente vor, sonst Lösssedimente oder Gipskeuper, teilweise als Fließerden. Die Verfärbungen der archäologischen Befunde waren häufig undeutlich. Die Ausgrabungen führten zur Entdeckung zahlreicher bedeutender Befunde und Funde, vom Mittelneolithikum bis zum Mittelalter. Die mittelneolithischen Siedlungsbefunde und Gräber sowie die urnenfelderzeitlichen und frühlatènezeitlichen Bestattungen werden in den folgenden Katalogen vorgelegt, damit sie Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs finden können.

1 Neth 1996; Neth 2000.

2 Neth u. a. 2014; Neth/Duchniewski 2015.

3 Berger/Neth 2019; Kenzler u. a. 2019; Kenzler/Neth 2020.



SIEDLUNGSBEFUNDE UND GRÄBER DES MITTELNEOLITHIKUMS

Die überwiegende Mehrheit der archäologischen Befunde von Cleebronn „Langwiesen IV“ gehört dem Mittelneolithikum an. Sie setzen sich insbesondere aus hunderten Siedlungs- und Pfostengruben, über 40 Schlitzgruben und sechs Gräbern zusammen. Der vorgelegte Katalog der Siedlungsbeefunde basiert auf einer Auswahl derjenigen Siedlungsgruben, die meistens in größerem Maße aussagekräftige Keramik erbracht haben, welche eine nähere Einordnung innerhalb des Mittelneolithikums erlaubt. Zur Ansprache der Funde wurde wesentlich auf die von Helmut Spatz entwickelte Chronologie und Terminologie zurückgegriffen.⁴ Eine umfassende Bearbeitung und Einordnung aller mittelneolithischen Befunde und Funde war nicht Ziel dieser Vorlage. Die folgenden Ausführungen sind deswegen nicht als abschließende Bewertung der komplexen Befundsituation zu verstehen, sondern haben Vorberichtscharakter.

Die mit Abstand meisten mittelneolithischen Befunde im nördlichen Teil der Ausgra-

bungsfläche datieren in die Phase Rössen, vornehmlich in ihre frühe Stufe (fRÖ), seltener ist die mittlere Stufe (mRÖ) vertreten. Hangaufwärts, im südlichen Bereich, herrschen dagegen Befunde der Phase Hinkelstein vor, die im nördlichen Teil fehlen (Abb. 2). Befunde der Phase Großgartach sind in Cleebronn „Langwiesen IV“ selten, ein größerer Fundkomplex der mittleren Stufe (mGG) stammt aus der Siedlungsgrube Bef. 1345/1346, etwa in der Mitte der Ausgrabungsfläche. Befunde der Bandkeramik, wie sie von den Ausgrabungen im östlich benachbarten Gewerbegebiet Langwiesen III vorliegen, wurden nicht festgestellt.

Die Erhaltungstiefe der Befunde variiert auf der von Nord nach Süd zur Zaber hin abfallenden Fläche. Das regelhafte Vorkommen verlagerter mittelneolithischer Funde in jüngeren Befunden wie Grabgruben, in deren unmittelbarem Umfeld keine mittelneolithischen Befunde nachgewiesen sind, zeigt, dass viele Befunde nicht mehr erhalten waren und die ursprüngliche Befunddichte wesentlich höher gewesen sein muss. Eine genaue Analyse der Überlieferungsbedingungen, die möglicher-

¹ Topografische Karte des Umfelds der Ausgrabungen von Cleebronn „Langwiesen IV“. Rot eingezeichnet sind beide Ausgrabungsflächen.

⁴ Spatz 1996.

weise erheblichen Einfluss auf die hier skizzierte räumliche Gliederung der mittelneolithischen Besiedlung hat, kann nur im Rahmen einer ausführlichen Auswertung des Fundplatzes erfolgen.

Hausgrundrisse

Der besondere wissenschaftliche Wert der mittelneolithischen Siedlungsbefunde von Cleeborn „Langwiesen IV“ liegt in einigen nahezu vollständig erhaltenen Hausgrundrissen und zahlreichen aussagekräftigen Grundrissfragmenten. Diese werden daher im Katalog als Plan mit zugehörigen Werten zu Durchmesser und Erhaltungstiefe der Pfostengruben vorgelegt. Nur für wenige Hausgrundrisse ergibt sich ein aussagekräftiger Datierungsansatz anhand von Funden. So liegt in der südwestlichen Ecke von Haus 9 eine rechteckige Grube (Bef. 299/300), die dem stratigraphischen Befund nach wahrscheinlich in Zusammenhang mit dem Haus steht und demnach gleichzeitig ist. Sie lässt sich aufgrund der enthaltenen Funde in die Phase Rössen (fRÖ) datieren, was die im Forschungsstand etablierte rössenzeitliche Datierung trapezoider Hausgrundrisse bestätigt.⁵ Trapezoide Hausgrundrisse, bei denen die Querwand des NW-Teils kürzer ist als die des SO-Teils, kommen in Cleeborn „Langwiesen IV“ nur im nördlichen Bereich der Ausgrabungsfläche vor (Abb. 2), wo nahezu ausschließlich Siedlungsgruben der Phase Rössen (vor allem fRÖ) belegt sind. Damit wird die rössenzeitliche Datierung der trapezoiden Hausgrundrisse von Cleeborn „Langwiesen IV“ bekräftigt, zumal sich andere Grundrissformen nur weiter südlich finden.

Alle Hausgrundrisse sind typischerweise NW–SO ausgerichtet. Ein Charakteristikum der trapezoiden Grundrissform von Cleeborn „Langwiesen IV“ sind die stark gebauchten Längswände. Das Innengerüst besteht aus Querreihen mit je drei Pfosten, die manchmal doppelt gesetzt sind. Die trapezoiden Grundrisse lassen sich anhand konstruktiver Merkmale in drei Varianten gliedern: Variante 1 wird insbesondere durch Haus 6 repräsentiert, das aufgrund seiner guten Erhaltung besonders aussagekräftig ist. Sein 40 m langer Grundriss weist im NW-Teil und Mittelteil, ca. das südöstliche Drittel auslassend, Wandgräbchen auf, die mit Unterbrechungen von einer äußeren zweiten Pfostenreihe begleitet werden. Damit sind mit Ausnahme des SO-Teils doppelte Längswände belegt, während im SO-Teil nur

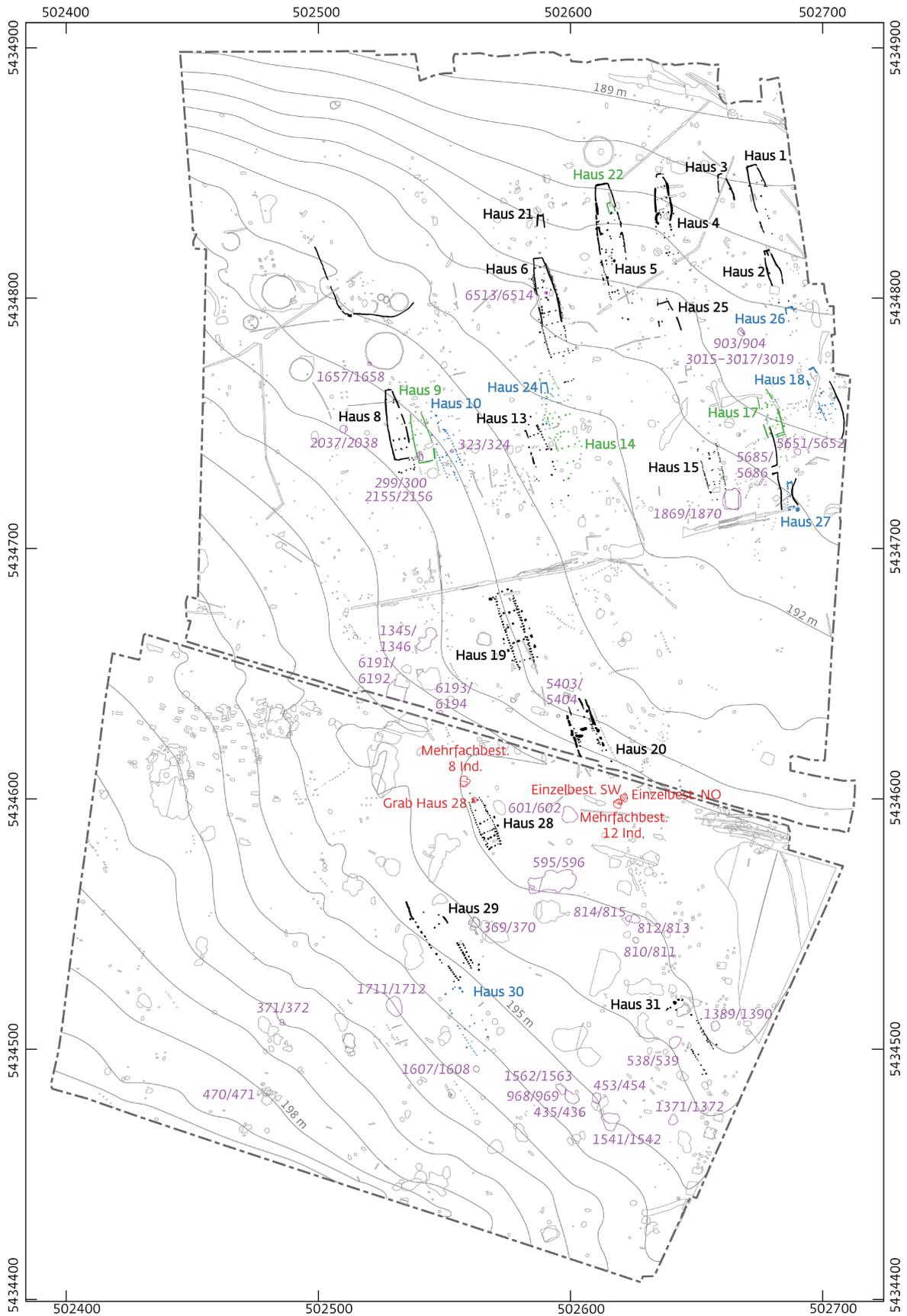
die äußeren Pfostenreihen bis zum Hausabschluss weiterlaufen. Die Häuser 1 und 5, die mit Haus 6 zu den größten trapezoiden Hausgrundrissen in Cleeborn „Langwiesen IV“ gehören, sind wesentlich schlechter erhalten und lassen eine ähnliche Konstruktion aus doppelten Längswänden nur annehmen. Variante 2 wird exemplarisch durch die Häuser 8 und 9 vertreten. Diese weisen, von wohl erhaltungsbedingten Unterbrechungen abgesehen, über ihre gesamte Länge und Breite einfache Wandgräbchen auf, die, wenn überhaupt, nur vereinzelt bis abschnittsweise von Pfostenreihen oder einem zweiten Gräbchen (Haus 17) außen begleitet werden. Die Variante 2 weist demnach keine regelhaften doppelten Längswände auf. Die Hausgröße ihrer Vertreter reicht von ca. 20 m bis 28 m Länge und ist damit kürzer als bei Variante 1. Bei Variante 3 handelt es sich um Hausgrundrisse mit einfachen Pfostenreihen, die trotz weitgehend vollständiger Erhaltung keinerlei Wandgräbchen (Häuser 10, 14) oder nur einen kurzen, charakteristischen Abschnitt an den drei Wänden des NW-Teils (Häuser 18, 24, 26 und 27) aufweisen. Auch Variante 3 besitzt keine doppelten Längswände.

Die Varianten 1 und 2 waren bisher im Mittleren Neckarland unbekannt, Variante 3 galt als typische Erscheinungsform rössenzeitlicher Hausgrundrisse.⁶ Dabei unterscheidet sich Variante 2 allerdings nur dadurch von Variante 3, dass Wandgräbchen an die Stelle der Pfostenreihen treten. Sofern die Wandgräbchen allerdings nur zur Fixierung von Pfosten dienten, werden keine oberirdischen konstruktiven Unterschiede zwischen beiden Varianten bestanden haben. Im Wandgräbchen der südöstlichen Querwand von Haus 9 konnten zusätzliche Pfostenlöcher festgestellt werden. Im Vergleich zu den Varianten 2 und 3 repräsentiert Variante 1 eine wichtige Ergänzung des derzeitigen Forschungsstandes. Das Fehlen von vollständig umlaufenden doppelten Längswänden, bei denen ein inneres Wandgräbchen von einer äußeren Pfostenreihe begleitet wird, galt bisher als typisches Merkmal der Grundrisse der Phasen frühes und mittleres Rössen im Mittleren Neckarland, wodurch sich diese von jenen im Rheinland unterscheiden.⁷ Die Wandgräbchen von Haus 6 brechen zwar vor dem SO-Teil ab und umlaufen den Grundriss somit nicht vollständig, trotzdem sind doppelte Längswände als prägendes konstruktives Merkmal der Hausgrundrisse nun auch am Mittleren Neckar belegt.

5 Friederich 2011, 421–423; Hampel 1989; vgl. dazu Suhrbier/Scharl 2023.

6 Vgl. Friederich 2011, 424–426; Riedhammer 2017, 160 f.

7 Friederich 2011, 434 f.



2 Plan der Ausgrabungsfläche mit Kartierung ausgewählter mittelnolithischer Befunde: Siedlungsgruben (violett), Gräber (rot), Häuser (schwarz, grün und blau), Grabenabschnitte (schwarz). Koordinatengitter: UTM 32N/ETRS89.

Mittelneolithische Hausgrundrisse, die sich aufgrund ihrer Merkmale nicht in die Phase Rössen datieren lassen, treten nur im Süden der Ausgrabungsfläche auf, wo die meisten Siedlungsgruben in die Phase Hinkelstein datieren. Von den nicht-trapezoiden Hausgrundrissen ist Haus 15 der am weitesten im Norden gelegene. Seine Längswände verlaufen fast parallel zueinander, wobei sich der Grundriss nach SO leicht verjüngt. Ähnliches gilt für den wesentlich besser erhaltenen Grundriss von Haus 19, dessen Pfostenreihen im SO-Teil leicht nach innen laufen. Er weist außerdem zahlreiche Doppelpfosten in den Längswänden und im Innengerüst auf, außerdem begleiten einzelne größere Pfosten die Längswände an der Außenseite. Der Grundriss von Haus 20 ist schlecht erhalten, aussagekräftig sind aber auch hier die systematischen Doppelpfosten der Längswände, die diesmal von Längsgruben begleitet werden, wie sie von bandkeramischen Häusern bekannt sind. Unmittelbar östlich an Haus 20 grenzt eine längere, zunächst parallel zum Grundriss verlaufende Pfostenreihe an, die dann nach Südosten abbiegt. Weiter südlich liegt mit Haus 28 ein vollständig erhaltener Grundriss vor, die Häuser 29, 30 und 31 sind teilweise erhalten. Die Häuser 29 und 31 weisen wieder abschnittsweise erhaltene Doppelpfosten auf, wobei sich Haus 29 außerdem nach SO verjüngt. In der Mitte der nordwestlichen Querreihe des NW-Teils von Haus 28 wurde eine parallel zum Grundriss ausgerichtete, beigabenlose Bestattung (Bef. 1831/1832) angetroffen, die unter Vorbehalt in die Phase Hinkelstein datiert werden kann (s. u.). Aufgrund der klaren räumlichen Bezugnahme des Grabs auf den Grundriss, die eine zeitliche Nähe annehmen lässt, kann mit bestimmter Wahrscheinlichkeit die hinkelsteinzeitliche Datierung auf den Hausgrundriss übertragen werden, zumal dieser entsprechende Baumerkmale aufweist und im Umfeld Siedlungsgruben der Zeitstellung vorherrschen. Haus 28 zeichnet sich durch einen deutlich gebauchten Grundriss aus, der sich vom NW-Teil bis zum SO-Teil leicht verbreitert, sich dann im SO-Teil aber wieder stark verjüngt. Regelmäßige Doppelpfosten sind im SO-Teil belegt. Außerdem weist die Querreihe zwischen Mittel- und Südostteil in ihrer Mitte zwei statt nur einen Pfosten auf. Die Pfostengruben des Innengerüsts sind ähnlich groß wie bei Haus 19, vielleicht fassten sie zwei Pfosten. Außerhalb der östlichen Längswand liegen zwei weitere große Pfostengruben. Eindeutig schiffsförmige Hausgrundrisse, wie sie für die Phase Großgartach typisch sind, fehlen in Cleeborn „Langwiesen IV“. Die besproche-

nen Häuser im südlichen Bereich der Ausgrabungsfläche weisen weitgehend rechteckige Grundrisse auf, die sich nach SO leicht verjüngen und zumindest abschnittsweise Doppelpfosten besitzen.

Anhand der wenigen Überschneidungen von Hausgrundrissen in Cleeborn „Langwiesen IV“ lassen sich vorläufig keine überzeugenden chronologischen Abfolgen rekonstruieren. Dies hängt auch mit der schlechten Erhaltung und schwierigen Identifizierung der Pfostengruben im Boden zusammen, sodass oft nicht klar ist, wie die Befunde einander schneiden. In einigen Fällen stehen die Hauswände so eng beieinander, dass auch hier eine Mehrphasigkeit angenommen werden kann. Auffällig ist darüber hinaus, dass die Häuser 1, 3, 4 und 5 mit ihrer NW-Wand in einer Flucht liegen und so eine Häuserzeile bilden.

Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die im nördlichen Bereich der Ausgrabungsfläche gelegenen, unregelmäßig verlaufenden Grabenabschnitte, die im Profil ca. 0,25 bis 0,40 m breit sind. Sie werden ins Mittelneolithikum datiert, weil ihre Verfüllung eine charakteristische dunkle Verfärbung aufweist, wie sie für alle mittelneolithischen Befunde am Fundplatz typisch ist, während jüngere Befunde eine hellere Verfüllung aufweisen. Ein zusammenhängender Grabenverlauf lässt sich aus den einzelnen Abschnitten in Cleeborn „Langwiesen IV“ nicht rekonstruieren. Erwähnenswert ist vor allem ein N-S verlaufender Graben (Bef. 5603/5604, 5679/5680) im Osten der Ausgrabungsfläche, der mittig eine Eingangssituation aus zwei im rechten Winkel abgeknickten, nur ca. 2,20 m langen Grabenabschnitten mit breiten Endpfosten aufweist.⁸ Ob er im Norden von Haus 17 überlagert wird, ist aufgrund der Erhaltung der Befunde nicht sicher zu klären.

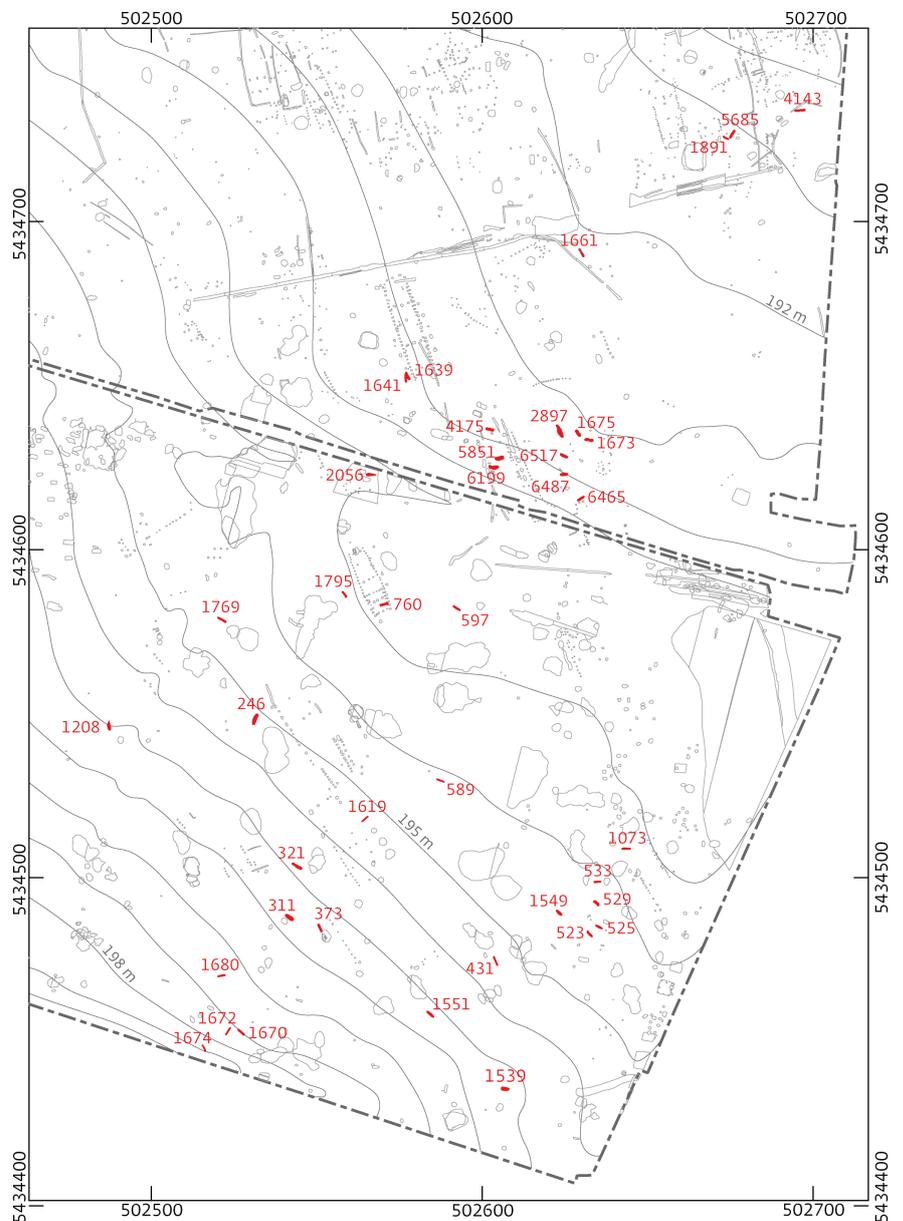
Schlitzgruben

Im südlichen und mittleren Bereich der Ausgrabungsfläche wurden über 40 Schlitzgruben angetroffen, oft in Gruppen konzentriert, aber ohne regelhafte Anordnung und Ausrichtung (Abb. 3). Ihre Erhaltungstiefen reichen im mittleren Bereich der Ausgrabungsfläche nur selten über 1 m unter Planum 1, im südlichen Bereich häufiger (Tab. 1). Die Schlitzgruben sind meist fundleer, Bef. 5685/5686 wies mehrere Scherben der Phase Rössen auf. Aufgrund ihrer charakteristischen dunklen Verfüllung, die im Profil teilweise leicht gebändert ist (Taf. 42, 43), stehen sie in klarem Zusammenhang mit mittelneolithischen Befunden. Beobachtungen, die einen wesentlichen Beitrag zur

⁸ Vgl. Friederich 2011, 438 f.

Tabelle 1 Liste der Schlitzgruben.

Bef.	L.	B.	T.
2019_0224			
1639	1,49	1,00	k.A.
1641	3,33	0,66	0,87 (Pl. 2)
1661	2,85	0,53	0,76 (Pl. 2)
1673	2,63	0,80	0,64 (Pl. 1)
1675	2,06	1,00	0,59 (Pl. 1)
1891	2,03	0,29	k.A.
2897	4,08	1,29	0,62 (Pl. 1)
3145	2,50	1,75	1,17 (Pl. 1)
4033/4034	3,33	0,66	0,78 (Pl. 2)
4143	3,15	0,52	0,68 (Pl. 2)
4175	2,52	0,70	2,66 (Pl. 4)
5685	2,73	0,58	1,19 (Pl. 1)
5851	2,68	1,23	0,46 (Pl. 1)
6199	2,60	0,56	1,29 (Pl. 1)
6465	2,38	0,46	0,32 (Pl. 2)
6487	2,18	0,74	1,04 (Pl. 2)
6517	2,67	0,58	0,91 (Pl. 2)
2019_0225			
246	3,40	0,80	1,40 (Pl. 1)
311	2,50	0,70	1,60 (Pl. 1)
321	3,10	0,80	1,10 (Pl. 1)
373	2,20	0,70	1,80 (abs.)
431	3,10	0,45	1,15 (Pl. 1)
523	2,20	0,60	k.A.
525	2,50	0,50	0,76 (Pl. 2)
529	2,10	0,85	k.A.
533	2,00	0,60	0,84 (Pl. 2)
589	2,30	0,40	0,55 (abs.)
			1,30 (Pl. 2),
597/1856	2,57	0,55	2,10 (abs.)
760	3,42	0,41	1,08 (Pl. 2)
1073	2,73	0,37	0,71 (Pl. 2)
1208	2,40	0,85	1,50 (Pl. 1)
1539	2,60	0,35	0,68 (Pl. 1)
1547	1,90	0,40	0,24 (Pl. 1)
1549	2,10	0,65	1,15 (Pl. 1)
1551	2,49	0,56	0,85 (Pl. 1)
1619	2,20	0,20	0,70 (Pl. 1)
1670	2,50	0,50	0,95 (Pl. 1)
1672	2,60	0,45	0,85 (Pl. 1)
1674	2,80	0,45	1,25 (Pl. 1)
1680	2,30	0,50	0,80 (Pl. 1)
1769	3,10	0,55	1,20 (Pl. 1)
1795	2,20	0,50	1,20 (Pl. 1)
1961	k.A.	0,52	0,92 (Pl. 2)
2056	3,50	0,75	1,40 (Pl. 3)



3 Plan des Bereichs der Ausgrabungsfläche mit Schlitzgruben. Rot kartiert, Beschriftung mit Befundnummer. Koordinatengitter: UTM 32N/ETRS89.

viel diskutierten funktionalen Interpretation von Schlitzgruben⁹ liefern könnten, liegen aus Cleeborn „Langwiesen IV“ nach Stand dieses Vorberichts nicht vor.

Mehrfach- und Einzelbestattungen der Phase Hinkelstein

Mittig der Ausgrabungsfläche wurden fünf sicher anhand von Funden hinkelsteinzeitlich datierende Gräber angetroffen, zwei mit Einzelbestattung und drei mit Mehrfachbestattung mit jeweils vier, acht und etwa zwölf Individuen. Eine weitere Einzelbestattung innerhalb des Grundrisses von Haus 28 wird aufgrund des Kontextes hinkelsteinzeitlich datiert. Außerdem wurden in zwei Fällen Bestattungen in Siedlungsgruben angetroffen. Die Mehrfachbestattungen stellen einen bemerkenswerten Befund dar,¹⁰ weil mittelnolithische Mehrfachbestattungen in Südwestdeutschland und seinen benachbarten Regionen bisher weitgehend unbekannt waren. Eine Dreifachbestattung, die anhand beigegebener Silexgeräte und eines Dechsels allgemein in das Mittelnolithikum datiert wird, liegt unweit bei Lauffen am Neckar vor.¹¹ Auch sonst ist die Anzahl gut dokumentierter mittelnolithischer Gräber insgesamt am Mittleren Neckar gering,¹² sodass die hinkelsteinzeitlichen Bestattungen von Cleeborn „Langwiesen IV“ eine wichtige Erweiterung des Forschungsstandes darstellen.

Die sechs Gräber lassen sich zwei Grabgruppen zuordnen, die ca. 60 m voneinander entfernt liegen. Zur einen gehören die Achtfachbestattung und 8 m südöstlich davon die beigabenlose Einzelbestattung, die zwischen den Pfosten der letzten Querreihe des NW-Teils von Haus 28 liegt und parallel zu diesem NW-SO orientiert ist. Aufgrund der Nähe zur Achtfachbestattung und der Bezugnahme auf den Hausgrundriss, der hinkelsteinzeitliche Baumerkmale aufweist, wird von einer Datierung der Einzelbestattung in die Phase Hinkelstein ausgegangen. Außerdem sind Bestattungen anderer mittelnolithischer Phasen in Cleeborn „Langwiesen IV“ bisher nicht belegt. Die Achtfachbestattung liegt in der Flucht von Haus 28, die enthaltenen Skelette sind N-S orientiert. Aufgrund der Anordnung und der gegenseitigen Überlagerung der Skelette, die im anatomischen Verband lagen, ist von einer gleichzeitigen Bestattung aller acht Individuen auszugehen, wobei das vierte von links zuerst niedergelegt und die anderen von innen nach außen hinzugelegt wurden. Bei den Individuen an den Außenseiten, die nahe der Grubenwand liegen, handelte es sich um Kinder. Sieben

Skelette weisen eine gestreckte Rückenlage auf, nur das schlecht erhaltene Kinderskelett auf der östlichen Außenseite, unmittelbar an der Grubenwand und mit dem Kopf auf dem Becken des danebenliegenden Individuums gelegen, war wohl aufgrund von fehlendem Platz in linker Hockerlage beigesetzt. Mit Ausnahme des Kinderskeletts auf der westlichen Außenseite, dessen Blick nach Westen gerichtet ist, liegen die Schädel aller anderen Individuen auf der linken Seite mit Blick nach Osten. Die Anordnung der Skelette zeigt dadurch eine bestimmte Symmetrie. Zudem ist festzustellen, dass die Bestatteten entlang der Füße aufgereiht wurden und nicht entlang der Köpfe, was sich insbesondere bei den Kinderskeletten zeigt. Stratigraphisch oberhalb der Skelette, aber noch innerhalb der Grabgrube, wurde ein Komplex aus fünf teils auf der Mündung stehenden, fragmentierten Keramikgefäßen oder größeren Scherben angetroffen, die in die Phase Hinkelstein datieren. Die Anzahl individueller Beigaben ist gering. Dazu gehören zwei unvollständig erhaltene Armreife, einer aus Keramik, der andere aus einem schlecht erhaltenen Schiefergestein. Ersterer wurde von einem Individuum am rechten Oberarm, der zweite von einem anderen Individuum wohl am linken Unterarm getragen. Wahrscheinlich stehen auch wenige Silexgeräte oder Tierknochen als Beigabe in Zusammenhang mit bestimmten Bestatteten, wobei nicht ausgeschlossen werden kann, dass diese aus der Verfüllung einer angeschnittenen älteren Siedlungsgrube in die Grabgrube gelangt sind. Im Bereich der Brust des adulten Skeletts im Westen der Grabgrube lag ein kleines Keramikgefäß. Dieses scheint durch den stark angewinkelten rechten Unterarm, eine Haltung, die nur in diesem Fall vorkommt, gestützt worden zu sein, sodass von einer sorgsam Niederlegung auszugehen ist. Neben und auf dem Schädel des gleichen Individuums lag in fragmentiertem Zustand eine vollständig in die Grabgrube gelangte Zipfelschale mit der Mündung nach unten. Aufgrund der ungewöhnlichen Lage ist anzunehmen, dass das vollständige Gefäß während des Bestattungsrituals in die Grabgrube geworfen oder an der Stelle fallen gelassen wurde. Womöglich gilt dies auch für den stratigraphisch über der Bestattung gelegenen Keramikkomplex, der nach anfänglicher Verfüllung der Grabgrube oder auf einer Kammerkonstruktion dort deponiert wurde.

Die östlich gelegene Grabgruppe setzt sich aus zwei Einzelbestattungen sowie den Mehrfachbestattungen mit vier und, nach vorläufigem Stand, etwa zwölf Individuen zusammen.

⁹ U. a. Friederich 2013; Lennis 2013.

¹⁰ Kenzler 2020.

¹¹ Busse/Hees 2022, 52.

¹² Friederich 2011, 478–481.

Die Zwölfachbestattung liegt im südwestlichen Teil der Gruppe und überschneidet sich im NO mit der Vierfachbestattung. Ca. 1 m nordöstlich von dieser liegt die Einzelbestattung SW, davon wiederum nur ca. 1 m nordöstlich die Einzelbestattung NO. Die Grabgruben und Skelette der Vierfachbestattung sowie die der beiden Einzelbestattungen waren NW–SO bzw. SO–NW orientiert und damit dicht in einer Reihe angeordnet. Grabgrube und Skelette der Zwölfachbestattung sind dagegen S–N orientiert. Das stratigraphische Verhältnis zwischen Zwölfachbestattung und Vierfachbestattung ist nicht klar. Zwar lagen Bein- und Fußknochen der östlich gelegenen Skelette innerhalb der Zwölfachbestattung unmittelbar unterhalb des südwestlichen Skelettes der Vierfachbestattung, die ähnliche Tiefe der Grabgrubensohlen lässt aber einen Zusammenhang zwischen den Bestattungen annehmen. Eine Gemeinsamkeit von Zwölfach- und Vierfachbestattung mit der Achtfachbestattung besteht darin, dass stratigraphisch oberhalb der Skelette jeweils ein Komplex aus Keramikgefäßen bzw. Scherben angetroffen wurde. Diese waren aber, zumindest bei der Zwölfach- und Vierfachbestattung, sehr schlecht erhalten, sodass nur ein Teil näher beschrieben werden kann. Beide Komplexe lassen sich dennoch in die Phase Hinkelstein datieren. Die besser erhaltenen Gefäße im Achtfachgrab standen auf der Mündung. Das Vorkommen einer Gruppe von Keramikgefäßen oder größerer Scherben in der Grabgrube oberhalb der eigentlichen Bestattung ist somit ein Charakteristikum der Bestattungsweise von Mehrfachbestattungen in Cleebronn „Langwiesen IV“. Diesbezüglich erwähnenswert ist Bef. 5403/5404, etwa 40 m nordwestlich der östlichen Grabgruppe. Es handelt sich um eine Deponierung von zwei weitgehend vollständigen Keramikgefäßen, die auf der Mündung standen und von der sich eines aufgrund seiner Verzierung eindeutig in die Phase Hinkelstein datieren lässt. Ca. 1 m nördlich und stratigraphisch darunter wurde eine etwa 2,50 m lange und 0,75 m breite rechteckige Grube mit abgerundeten Ecken, die OSO–WSW orientiert war, angetroffen. Beigaben oder Knochen fanden sich darin nicht.

Die Knochenhaltung der Zwölfachbestattung war schlecht. Nur in der östlichen Hälfte der Grabgrube wurden größere Teile von vier anatomisch im Verband liegenden und nebeneinander angeordneten Skeletten angetroffen, die in gestreckter Rückenlage S–N (Schädel im Süden) ausgerichtet waren. In der westlichen Hälfte fanden sich, etwa auf gleicher Höhe wie die Schädel im östlichen Teil, nur Spuren oder Fragmente von Schädeln sowie Zähne von mindestens vier weiteren Individuen. Es ist damit anzunehmen, dass ursprünglich mindestens acht Individuen nebeneinander angeordnet waren. Aufgrund der schlechteren Skeletterhaltung ist, im Ge-

gensatz zur Achtfachbestattung, nicht näher rekonstruierbar, ob die Bestattung der Individuen gleichzeitig erfolgte und in welcher Reihenfolge diese niedergelegt wurden. Überlagerungen der teilweise im anatomischen Verband erhaltenen Skelette im östlichen Teil lassen aber einen Bestattungsvorgang ähnlich wie bei der Achtfachbestattung annehmen. Beim dritten Individuum von Osten handelt es sich um ein Kind, das mit dem Kopf zwischen den Becken zweier wohl erwachsener Individuen liegt. Ähnlich wie bei der Achtfachbestattung wurden also auch hier die Individuen entlang der Füße aufgereiht. Entlang des südlichen Rands der Grabgrube der Zwölfachbestattung, etwa 0,50 m südlich der Schädel, wurden vier sog. Knochennester festgestellt, in denen verlagerte menschliche Knochen und Zähne konzentriert waren. Der Befund wird dahingehend interpretiert, dass die Knochen zu älteren, ursprünglich regulären Bestattungen innerhalb der Grabgrube gehörten, die später abgeräumt und an die Grubenwände verlagert wurden, etwa um jüngere Bestattungen in das Grab einzubringen. Als Hinweis auf eine in diesem Zusammenhang notwendige zugängliche Grabkammer können dünne, kompakte inkohlte Schichten unmittelbar oberhalb der Skelette gedeutet werden, bei denen es sich wohl um Reste einer Holzkonstruktion handelt. Auch entlang des westlichen Grubenrands wurde eine solche längliche Schicht festgestellt, die auf einen größeren Stein in der südwestlichen Ecke der Grabgrube zulief, möglicherweise eine Unterlage für einen Schwellbalken. Auf der Grubensohle wurden außerdem Konzentrationen an Rotlehm beobachtet. Bioarchäologische Untersuchungen der erhaltenen Knochen könnten weiter Aufschluss über die Bestattungsvorgänge geben, darunter auch über die Mindestzahl der bestatteten Individuen. Den Individuen der Zwölfachbestattung sicher zuzuweisende Beigaben konnten nicht festgestellt werden, lediglich vereinzelte Siliques und Tierknochen wurden an der südlichen Grubenwand angetroffen, teils aber in höheren Plana als die Knochennester.

In der Vierfachbestattung lagen nach vorläufiger Bestimmung ein erwachsenes Individuum und drei Kinder, deren Skelette unvollständig, aber noch weitgehend in anatomischem Verband erhalten waren. Auch hier überlagerten die außen gelegenen Skelette die inneren, wobei das erwachsene Individuum als erstes niedergelegt worden sein muss. Dies erfolgte in gestreckter Rückenlage, das Kind an der nordwestlichen Grubenwand wurde dagegen in Hockerlage beigesetzt. Die Erhaltung der beiden anderen Skelette war zu unvollständig für eine entsprechende Ansprache. Beigaben wurden keine festgestellt.

Vergleichsweise zahlreich waren dagegen die Beigaben der Einzelbestattungen, die sich sicher

in die Phase Hinkelstein datieren lassen. Einzelbestattung SW enthielt ein NW–SO ausgerichtetes Skelett in gestreckter Rückenlage sowie zwei größere Keramikgefäßfragmente im Bereich der rechten Körperhälfte. Oberhalb des Schädels lag ein Keramikgefäß, außerdem ein Steinkeil mit leicht beschädigtem Nacken und daneben ein Dechsel, beide wohl aus Amphibolit. Vier Sichelinsätze mit Sichelglanz und gezählter Lateralretusche, die in situ in originaler Anordnung bezüglich der Schäftung erhalten waren, lagen am linken Knie. Weitere Silices wurden im Bereich der linken Schulter, teils auch auf dem Oberkörper, angetroffen.

In der Einzelbestattung NO waren nur noch wenige Knochen eines SO–NW ausgerichteten Skelettes erhalten, deren Anordnung eine gestreckte Rückenlage annehmen lässt. Entlang der linken Körperhälfte waren zwei weitgehend vollständige Keramikgefäße und drei teils schlecht erhaltene zerscherbte größere Gefäßfragmente beigegeben. Die vollständig erhaltenen Gefäße standen auf der Mündung.

Die angetroffenen Bestattungen in zwei Siedlungsgruben waren beigabenlos. Die eine lag in der Mitte der Ausgrabungsfläche am westlichen Rand einer größeren Siedlungsgrube (Bef. 2327/2328) und wies ein eher schlecht erhaltenes NW–SO orientiertes Skelett auf, östlich davon vielleicht Reste eines zweiten. Die andere lag in einer Siedlungsgrube (Bef. 1603/1604) im südlichen Teil der Ausgrabungsfläche und enthielt zwei Skelette. Sie lagen darin etwa mittig und waren SO–NW ausgerichtet. Die Anordnung der Gliedmaßen war unregelmäßig.

Die hinkelsteinzeitlichen Gräber von Cleeborn „Langwiesen IV“ bereichern den bisherigen Forschungsstand zur mittelneolithischen Bestattungsweise in mehrfacher Hinsicht. Einerseits wird die bisher eher geringe Zahl bekannter hinkelsteinzeitlicher Bestattungen am Mittleren Neckar in bedeutender Weise erweitert und damit unsere Kenntnis des ansonsten gut erforschten Mittelneolithikums dieser Region um wichtige Informationen ergänzt. Andererseits sind die Mehrfachgräber und die Hinweise auf einen konstruktiven Ausbau zumindest von einem Grab, das nach derzeitigem Stand eine Kollektivbestattung enthielt, auch aus überregionaler Perspektive bemerkenswert.

BRANDGRÄBER DER URNENFELDERZEIT

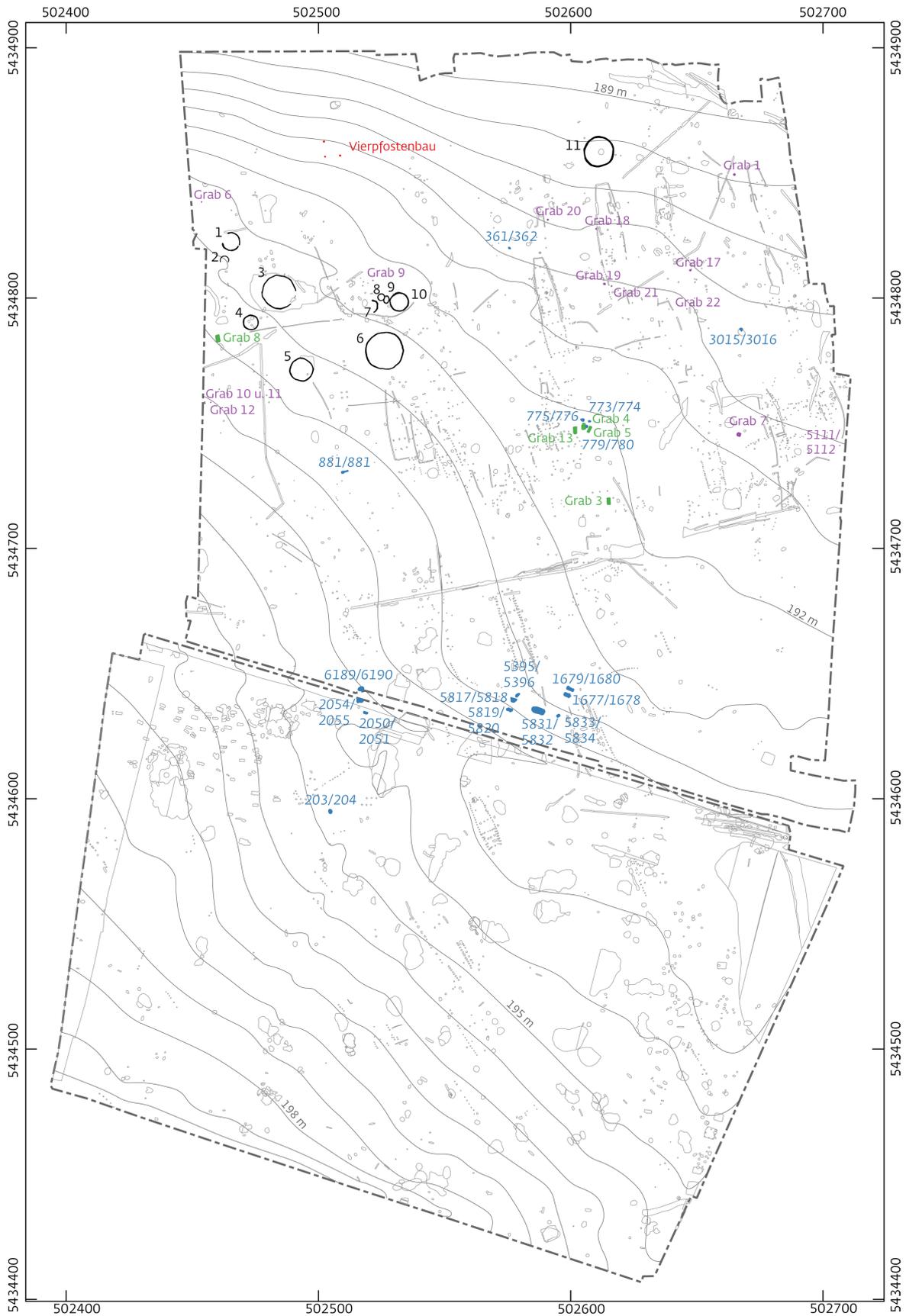
Über den nördlichen Teil der Ausgrabungsfläche verteilt wurden 12 urnenfelderzeitliche Brandbestattungen in Urnen und ein Brand-

schüttungsgrab festgestellt. In einigen Fällen liegen bis zu drei Bestattungen nebeneinander, die meisten sind aber nicht gruppiert (Abb. 4). Viele Grabgruben waren im Planum nicht mehr erkennbar, oft trat nur die Verfüllung der Urne als Verfärbung hervor. Soweit feststellbar betrug die Durchmesser der erhaltenen unteren Bereiche der erkennbaren Grabgruben noch ca. 0,50 m bis 0,65 m. In Grab 19 war die Urne von kreisförmig, einlagig gesetzten Steinen auf der Grubensohle eingefasst. Keines der Gräber war vollständig erhalten, oft konnten nur noch die unteren Teile der Keramikgefäße geborgen werden. In diesen Fällen war die Urne nur noch wenige Zentimeter hoch erhalten, die Urnengräber 10 und 20 wiesen als Ausnahme eine höhere Erhaltung von bis zu ca. 15 cm auf. Deswegen kann davon ausgegangen werden, dass weitere urnenfelderzeitliche Bestattungen auf der Fläche bereits vor den Ausgrabungen vollständig zerstört waren und das Gräberfeld nur lückenhaft erfasst wurde. Auf der Ausgrabungsfläche wurden auch Leichenbrandkonzentrationen ohne Beigaben angetroffen, die jedoch nicht datiert sind und daher hier nicht berücksichtigt werden.

Die Beigaben wurden innerhalb der Urnen angetroffen, sofern sie nicht durch Störung des Grabes verlagert worden waren. Je nach Erhaltung waren bis zu sieben Keramikgefäße beigegeben, die teilweise noch rekonstruiert werden konnten. Oft gelingt die Ermittlung der Mindestzahl beigegebener Keramikgefäße nur über die Rekonstruktion der Gefäßböden. In den Gräbern 10 und 17 konnte zumindest teilweise die Anordnung der Gefäße innerhalb der Urne beobachtet werden. In Grab 10 war eine Schale auf der Mündung stehend über eine andere gestapelt. Bronzeobjekte und Glasperlen stammen aus den Gräbern 6, 7, 17 und 20. Ihre genaue Lage innerhalb der Urne ist meist unklar, insbesondere kleinere Bronzefragmente und Glasingperlen wurden aus dem Leichenbrand geborgen. Die Mehrheit der Glasingperlen ist oberflächlich rot verfärbt, wohl durch Hitze einwirkung, allerdings liegen aus dem gleichen Kontext auch blau-grüne bzw. türkise Perlen in originaler Farbe vor, sodass die Hitze nicht auf alle Objekte gleich gewirkt haben kann.

Bemerkenswert ist der Fund eines quer durchlochtes, tropfenförmigen Anhängers aus Keramik mit fünf handförmig angeordneten Ritzlinien aus Grab 17. Er kann zu den eher seltenen Keramikanhängern gezählt werden, die eine Hand darstellen und Teil des urnenfelder- und hallstattzeitlichen Symbolguts sind.¹³ Das Cleebornner Exemplar zeichnet sich da-

¹³ Dillier 2017, 103 f.; Metzner-Nebelsick 1997; Speck 1955, 194 Taf. 8,10.11.



4 Plan der Ausgrabungsfläche mit Kartierung der urnenfelderzeitlichen Gräber (violett), der hallstattzeitlichen Befunde (blau), der frühlatènezeitlichen Gräber (grün), des spätlatènezeitlichen Vierpfostenbaus (rot) und der Kreisgräben (schwarz). Koordinatengitter: UTM 32N/ETRS89.

durch aus, dass die Finger der Hand nicht plastisch ausgeformt, sondern durch Ritzlinien angedeutet werden. Der Daumen ist mit einer kurzen Ritzlinie am linken Rand dargestellt, Zeige-, Mittel- und Ringfinger durch etwa gleich lange Linien, der kleine Finger erwartungsgemäß kürzer. Die meisten handförmigen Anhänger aus Keramik weisen eine frontale Durchlochung auf, der aus Cleebronn dagegen eine quere.

In den Gräbern findet sich das charakteristische Verzierungs- und Formenspektrum der untermainisch-schwäbischen Keramikgruppe, die im gesamten Heilbronner Raum typisch ist.¹⁴ Die untermainisch-schwäbische Keramik ermöglicht nur eine grobe chronologische Untergliederung, insbesondere bei unvollständiger Erhaltung. Zur frühen Phase (Ha A bis B1) gehören Keramikgefäße mit der typischen Dreigliederung: bauchiger bis doppelkonischer Gefäßkörper, abgesetzter Gefäßhals (Zylinder-, leichter Trichter- oder Kegelhals) und abschließender Schrägrand, der manchmal zusätzlich abgestrichen ist. In der späten Urnenfelderzeit (Ha B2/3) wird diese von Kegelhalsgefäßen und anderen Formen, die zum Gefäßspektrum der frühen Hallstattzeit überleiten, abgelöst. Für die späte Urnenfelderzeit gibt es in Cleebronn „Langwiesen IV“ bisher keinen Beleg, wofür auch das Fehlen von Graphitierung, unter Vorbehalt der meist schlechten Erhaltung der Gefäßoberflächen, ein Indiz ist. Einige Bronzeobjekte ermöglichen eine feinere Datierung. Dazu gehört die Bombenkopfnadel mit vier Löchern und vergleichsweise kleinem Kopf aus Grab 6, die als feinchronologischer Leitfund für einen späten Abschnitt innerhalb der Stufe Ha B1 herangezogen wird.¹⁵ Das Bronzemeser vom Typ Klentnice-Velem St. Vid, Variante Unteruhldingen mit leicht geschweifeter Klinge aus Grab 20 ist ebenfalls noch typisch für die Stufe Ha B1.¹⁶ Aus Bef. 5111/5112, einer schlecht erhaltenen, kleinen runden Grube mit wenigen Leichenbrandfragmenten, die etwas südlich der Urnenbestattungen lag, stammt eine Bronzenadel mit profiliertem Kopf aus drei Zacken, die dem Typ Senička nahesteht.¹⁷ Sie datiert in die Stufen Bz D bis Ha A1 und weicht damit von der jüngeren Datierung der Brandgräber ab. Die anderen Bronzefunde sowie die Glasperlen sind chronologisch wenig empfindlich. Kettenglieder aus Ringen und gefalteten Blechbändern, wie das aus Grab 6, das über die Bombenkopfnadel in die Stufe Ha B1 datiert, sind sonst auch aus der älteren Urnenfelderzeit bekannt.

Die urnenfelderzeitlichen Brandbestattungen von Cleebronn „Langwiesen IV“ bestätigen hinsichtlich der Grabform sowie des Spektrums und der Anordnung der Beigaben im Grab weitgehend den Forschungsstand und zeigen zugleich seine Probleme auf. Sehr oft sind die Grabgruben bereits weitgehend zerstört, sodass nur noch ein Teil der Beigaben enthalten ist und Details der Bestattungsweise offen bleiben müssen. Die eher geringe Anzahl belegter urnenfelderzeitlicher Bestattungen am Fundplatz, die zudem über eine größere Fläche verteilt sind, ist typisch für den südwestdeutschen Raum und bekräftigt den Kontrast zu Bayern, wo Gräberfelder der Urnenfelderzeit oft hunderte Bestattungen umfassen.

GRÄBER DER FRÜHLATÈNEZEIT

Im nördlichen Bereich der Ausgrabungsfläche wurden fünf Gräber angetroffen, die in die Frühlatènezeit datieren. Die Gräber 4, 5 und 13 lagen in einer Gruppe, nur 1 bis 2 m versetzt nebeneinander. Grab 3 lag ca. 30 m südöstlich, Grab 8 am Rand der Fläche ca. 150 m westlich (Abb. 4). Ein dicht belegtes Gräberfeld liegt damit nicht vor, vielmehr sind Grabgruppen und einzelne Gräber über eine größere Fläche verteilt. Aufgrund der teils geringen Erhaltungstiefen der Grabgruben kann davon ausgegangen werden, dass weitere frühlatènezeitliche Gräber im Bereich der Ausgrabungsfläche nicht mehr erhalten waren. Darauf deutet der Lesefund eines Hohlblechrings während der Ausgrabungen hin, außerdem der Fund einfacher massiver Bronzeringe bei einer den Ausgrabungen vorangegangenen Metallsondenprospektion durch das LAD. Hinweise auf Grabhügel über Bestattungen gibt es nicht.

Bereits im Jahr 1954 wurden ca. 1 km südöstlich der Ausgrabungsfläche auf der Flur Hörngental zwei frühlatènezeitliche Flachgräber entdeckt, die allerdings in die Stufe Latène B datieren¹⁸ und damit jünger als die hier vorgelegten Gräber sind. Im Bereich des Gewerbegebiets Langwiesen III wurden bei den Ausgrabungen 2013 und 2014 frühlatènezeitliche Siedlungsbefunde festgestellt.¹⁹

Alle fünf Gräber enthalten Körperbestattungen, wie sie für die Frühlatènezeit typisch sind. Die Knochenhaltung war allerdings so schlecht, dass neben der Dokumentation einiger Knochenreste des Skeletts nur in wenigen Fällen noch Zähne oder einzelne Knochen geborgen werden konnten. Die Lage der Bestatteten lässt sich damit weitgehend nur über

14 Vgl. Busse/Hees 2022; Hees 2013; Knöpke 2009; Dehn 1972.

15 David-Elbiali 2013, 188 f.

16 Hohlbein 2016, 273, 283.

17 Říhorský 1979, 158 f.; Erbach 1989, 128 f.

18 Hees 2002, 267.

19 Neth u. a. 2014, 45.

die Anordnung der Beigaben im Grab rekonstruieren. Anthropologische Untersuchungen stehen noch aus. Bei Grab 3 und 4 kann aufgrund der geordneten Lage der Beigaben eine sekundäre Störung ausgeschlossen werden, die Gräber 5, 8 und 13 waren zu schlecht für eine solche Beurteilung erhalten. Jüngere Eintiefungen bzw. Raubschächte wurden jedenfalls nicht beobachtet. Alle Grabgruben hatten eine leicht unregelmäßig rechteckige Form und waren N-S ausgerichtet, die Grabgrube von Grab 5 war NNO-SSW orientiert. Die Individuen in den Gräbern 3, 4, 8 und 13 waren mit dem Kopf nach Süden ausgerichtet, die Situation in Grab 5 ist unklar. Die Maße der Grabgruben variieren zwischen ca. 2,90–2,20 m Länge und 1,00–1,55 m Breite. Die Gräber 3, 5, 8 und 13 enthielten wohl jeweils eine Bestattung. Grab 4 wies dagegen eine Doppelbestattung aus einem erwachsenen Individuum und einem Kind auf, was aus der Anordnung der Beigaben im Grab und der merklich voneinander abweichenden Ringdurchmesser abgeleitet werden kann. Die Grabgrube war auf Pl. 1 und 2 etwa 2,40 m lang und ca. 1,55 m breit, auf Pl. 3 hatte sie sich auf 1,25 m Breite verjüngt. Ähnlich breit war mit 1,50 m nur die Grabgrube von Grab 8.

Am besten erhalten und vergleichsweise reich an Beigaben waren die Gräber 3 und 4. In Grab 3 lag ein Ensemble aus 20 Glasringperlen im Bereich der Hüfte, eine große Bernsteinperle und eine große Perle aus dunkelgrauer Keramik lagen beim rechten Oberschenkel. Die Perlen hatten wohl zum Gürtel gehört. Am rechten Unterarm wurden paarig zwei Armringe getragen: ein Maskenring näher am Handgelenk und ein Hohlblechring dahinter. Der linke Arm wurde durch die Anlage eines Profils während der Ausgrabungen gestört. Von dort konnte, nicht mehr in situ, ein zweiter Maskenring geborgen werden, sodass eine paarige Ausstattung vorliegt, wie sie für Maskenringe typisch ist.²⁰ Auf der rechten Brust lagen Reste einer Fibel aus Eisen. Beigaben im Bereich der Unterschenkel und Füße wurden nicht angetroffen. Aufgrund der Lage der erhaltenen Zahnreihen und der Anordnung der Armringe kann eine für die Frühlatènezeit typische gestreckte Rückenlage rekonstruiert werden. Die geringe Entfernung der Zähne zu den an den Unterarmen getragenen Armringen lässt auf eine geringe Körpergröße und damit, unter Vorbehalt künftiger anthropologischer Untersuchungen, auf eine Kinderbestattung schließen. Dies bekräftigt der vergleichsweise kleine Durchmesser der Armringe. Gemessen an der geringen Körpergröße war die Grabgrube, die eher unregelmäßig eingegrabene

Grubenwände aufweist, mit ca. 2,60 m × 1,10 m auffällig groß.

In Grab 4 waren nur einige Zähne und wenige Knochenfragmente erhalten, allerdings kann aufgrund der Anordnung der Beigaben und der Durchmesser der Arm- und Beinringe von der Bestattung eines erwachsenen Individuums im östlichen Teil der Grabgrube und eines Kindes unmittelbar westlich daneben ausgegangen werden. Die Individuen waren so niedergelegt, dass die Köpfe auf gleicher Höhe lagen. Die Bestattung des erwachsenen Individuums wies oberhalb der rechten Brust eine Tierkopffibel mit Darstellung eines Pferdekopfes auf. Am rechten Unterarm, angewinkelt auf dem Oberkörper liegend, wurden zwei Bronzeringe angetroffen, einer mit kleinen verzierten Stempelenden näher am Handgelenk, der andere ein massiver glatter Ring. Im Bereich des linken Ellenbogens wurde ein weiterer Bronzearmring angetroffen. Bei beiden Fußknöcheln lag jeweils ein Hohlblechring. Die westlich davon gelegene Kinderbestattung wies einen Halsring mit Ösenenden auf, in dessen Öffnung in Richtung rechter Brust eine Marzabottofibel lag. Auf der rechten Seite des Halses lag eine weitere Marzabottofibel. Im Bereich der Brust und Schultern waren 21 Glasringperlen, wenige weitere Glasperlenfragmente und drei Bernsteinperlen verteilt, einzelne Exemplare wurden am Kopf und neben dem linken Oberarm angetroffen. Wohl am linken Ellenbogen lagen zwei drahtförmige Bronzeringe, am rechten Arm, der vermutlich auf dem Oberkörper lag, ein offener Bronzering mit Stempelenden. Wie bei der Bestattung des erwachsenen Individuums wurde an beiden Fußknöcheln jeweils ein Hohlblechring getragen.

Erhaltung und Aussagekraft der drei weiteren Gräber sind wesentlich schlechter. Eine paarige Beigabe zweier nebeneinander gelegener, geschlossener glatter Bronzeringe, bei denen es sich wohl, trotz der weiten Durchmesser, um Armringe handelt, ist auch in Grab 5 belegt. Der Halsring in Grab 8 ist mit der Öffnung zum Hinterkopf gerichtet und in Grab 13 liegt eine Certosafibel auf der linken oberen Körperhälfte, nicht wie bei den Gräbern 3 und 4 auf der rechten Seite.

Die Bestattungen von Cleebronn „Langwiesen IV“ entsprechen der bekannten frühlatènezeitlichen Bestattungsweise in Südwestdeutschland.²¹ Über die Fläche verteilte, einzelne Gräber, manchmal in kleinen Grabgruppen, sind gängig, ebenso wie die S-N ausgerichtete Körperbestattung in gestreckter Rückenlage. Das Fehlen von Grabhügeln in

20 Lenerz-de Wilde 2006, 316.

21 Liebschwager 1969, 17–73.

landwirtschaftlich intensiv genutzten Regionen und Lagen dürfte auch auf die Überlieferungsbedingungen zurückgehen. Auch das Beigabenspektrum sowie die Anordnung der Beigaben innerhalb der Gräber ist typisch. Als Funde bemerkenswert sind vor allem die zwei bronzenen Dreiknotenarmringe mit Maskenverzierung, die paarig vom bestatteten Kind an beiden Unterarmen getragen wurden. Unter den Maskenarmringen sind Dreiknotenringe die Regel.²² Die Cleebronner Exemplare weisen drei paarige, antithetische Gesichtsdarstellungen auf, wobei die Augen wulstig hervortreten und die Nase grob rechteckig bis trapezförmig dargestellt ist. Letztere geht in eine mittels Ritzlinien gegliederte Kopfbedeckung über. Ein menschlicher Mund fehlt, im Bereich des Kinns ist ein Maul angedeutet, das sich insbesondere im Profil zeigt, in dem das Gesicht aussieht wie der Kopf eines Tiers, die Kopfbedeckung wie ein Gehörn. Die Ritzverzierungen zwischen den antithetischen Maskenpaaren könnten Arme und Beine darstellen. Die Gestaltung der beiden Ringe ist weitgehend identisch, allerdings gibt es Abweichungen im Detail und bei den Abständen der Maskenpaare entlang des Rings. Von gussgleichen Stücken kann daher nicht gesprochen werden.

Die Tierkopffibel der Bestattung des erwachsenen Individuums aus Grab 4 weist einen überaus detailliert gestalteten Pferdekopf samt Nüstern, Maul und Stehmähne auf. Ein guter Vergleichsfindet sich nur ca. 10 km flussabwärts bei Lauffen am Neckar.²³

Aufgrund der Beigaben können die Gräber von Cleebronn „Langwiesen IV“ in die Stufe Latène A datiert werden,²⁴ vermutlich in einen jüngeren Abschnitt. Bei beiden Marzabottofibeln aus der Kinderbestattung von Grab 4 ist der Bügelverlauf etwa halbkreisförmig gewölbt, der Fuß ist halbkreisförmig umgeschlagen und verläuft weitgehend waagrecht zum Bügel zurück. Sie erfüllen damit die wesentlichen Merkmale des Fibeltyps.²⁵ Der Fußknopf ist vergleichsweise groß und profiliert. Darüber hinaus unterscheiden sich beide Exemplare: das eine ist klein, zierlich und dünndrahtig, hat zwei Windungen und der Fuß ist in atypischer Weise ein zweites Mal schleifenförmig vom Bügel abgewandt gebogen; die andere Fibel ist fast doppelt so lang, wesentlich massiver und hat vier Windungen. Chronologisch relevant ist auch die Certosafibel aus Grab 13, wobei Certosafibeln in Südwestdeutschland selten sind. Das Cleebronner Exemplar weist eine Armbrustkonstruktion, einen auffällig kleinen Bügelknoten unmittelbar oberhalb der Spirale

und einen asymmetrischen Nadelhalter auf. Letzteres ist Merkmal von Primas entwickeltem „Tessiner Typ“, der in der Nordschweiz und Süddeutschland typisch ist.²⁶ Der massive bis drahtförmige Ringschmuck, darunter Ösenarmringe, Ösenhalsringe, Arm- und Halsringe mit kleinen Stempelenden, die Dreiknotenringe mit Maskenverzierung oder einfache geschlossene Ringe gehören ebenso wie die Hohlblechringe mit bandförmiger Muffe zum typischen Ringschmuck der Frühlatènezeit.²⁷

Die fünf vorgelegten Gräber von Cleebronn „Langwiesen IV“ ergänzen den Forschungsstand zur Frühlatènezeit im Raum Heilbronn. Mit beiden Kinderbestattungen liegen reichere Bestattungen vor, die auch aufgrund ihrer größeren Glasperlenensembles auffallen. Die Cleebronner Maskenarmringe sind vergleichsweise plastisch ausgeprägt und weisen eine Reihe gestalterischer Details auf, welche bei künftigen Untersuchungen zur Frühlatènekunst hoffentlich Berücksichtigung finden werden.

WEITERE BEFUNDE DER METALLZEITEN

Brand- und Siedlungsgruben der frühen Hallstattzeit

Etwa mittig der Ausgrabungsfläche wurde eine Gruppe aus sieben sog. Brand- oder Feuergruben mit Hitzesteinen festgestellt (Abb. 5,7.8).²⁸ Die meisten Gruben waren rechteckig bis quadratisch und ca. O–W ausgerichtet. Ihre Maße variierten zwischen ca. 1,00 m × 1,00 m und 3,60 m × 1,65 m. Die etwa handgroßen Steine, die der Ausgrabungsdokumentation nach durchweg Spuren von Hitzeeinwirkung aufwiesen, waren in allen Gruben einlagig über einer Schicht angeordnet, die eine hohe Konzentration an Holzkohle und in geringerem Maße an Rotlehmfragmenten aufwies. In der Regel war diese Schicht geringmächtig, die Steine lagen also unmittelbar über der flachen Grubensohle. Die meisten Brandgruben reichten nur bis ca. 0,15 m unter das Aufnahmeplanum. Nur in Bef. 2703/2704 wurde unterhalb der Steinlage eine mächtigere muldenförmige Verfüllung angetroffen, die mit Holzkohle durchsetzt war. Eingefasst waren einige besser erhaltene Gruben von einem dünnen rot-braunen, verzierten Band entlang des Grubenrandes. Dem stratigraphischen Befund nach waren alle einphasig, eine zweite Schicht mit Steinen wurde in keinem Fall angetroffen. Die Zahl enthaltener datierbarer Funde, in der Regel Keramik,

22 Lenerz-de Wilde 2006, 316; Joachim 1992, 23 f.

23 Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 543 Abb. 49.

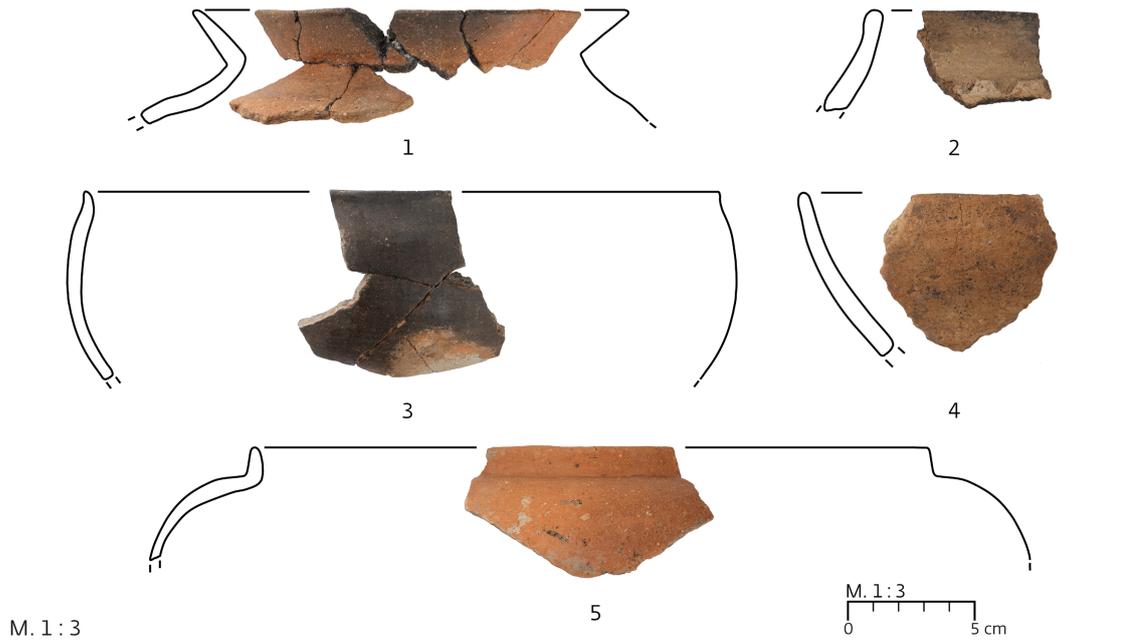
24 Liebschwager 1969, 229–233.

25 Dehn/Stöllner 1996; Liebschwager 1969, 77–85.

26 Primas 1967, 116 f.

27 Joachim 1992; Liebschwager 1969, 119–165.

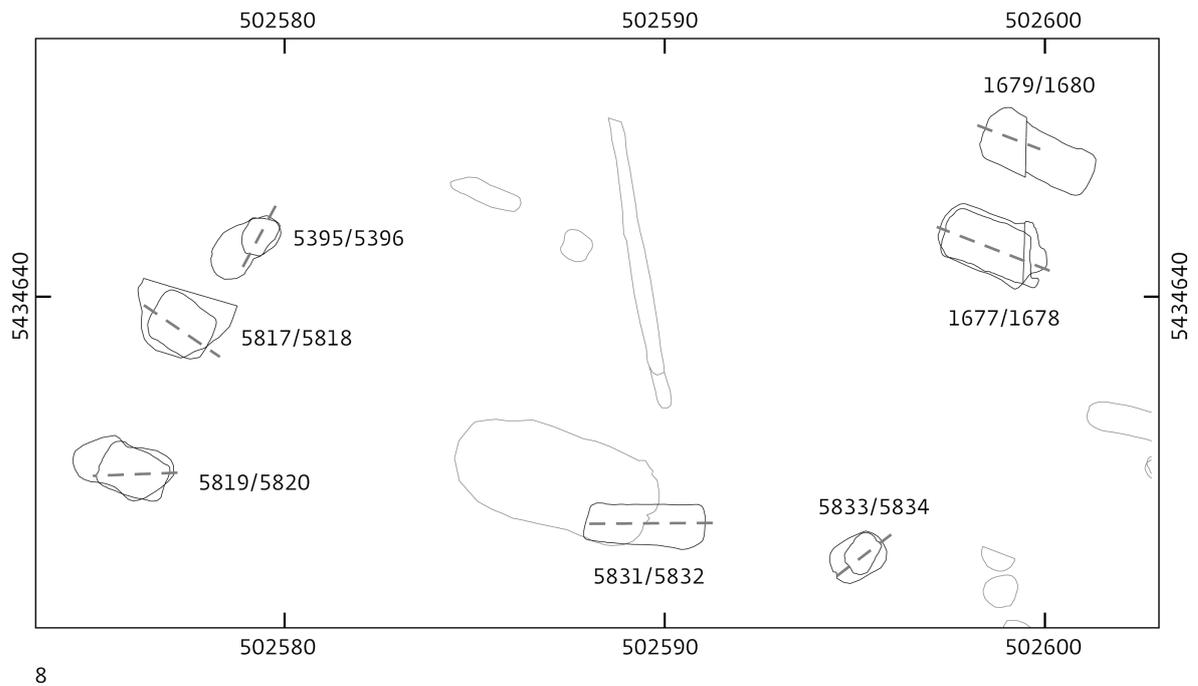
28 Vgl. Höpfer/Stephan 2020, 99–102; Honeck 2009.



6 Bef. 203/204

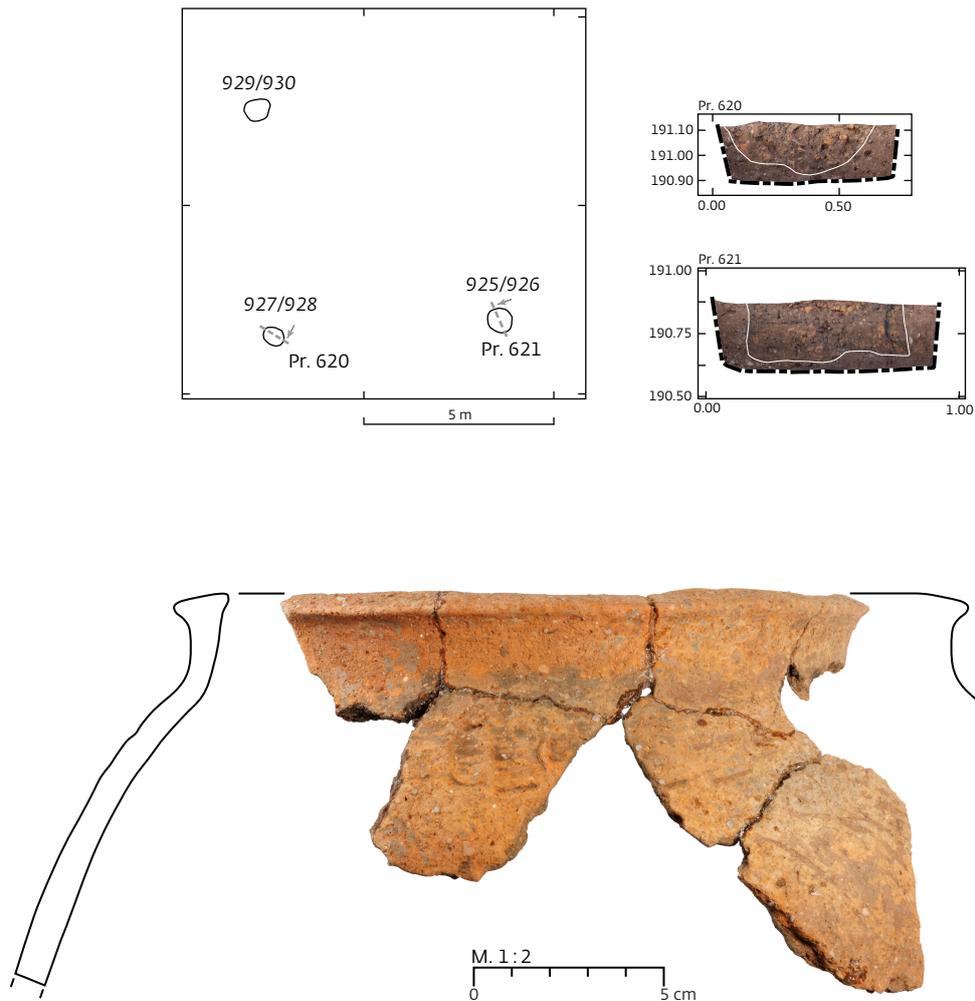


7 Bef. 1677/1678, 2703/2704



8

5 1–5: Keramik der frühen Hallstattzeit (Ha C/D1). 1: 2019_0224-44 (Bef. 775/776); 2.5: 2019_0224-347 (Bef. 3141/3142 zu Bef. 5817/5818); 3: 2019_0225-1124 (Bef. 2050/2051); 4: 2019_0225-1126 (Bef. 2054/2055). 6: Profil der Kegelstumpfgrube Bef. 203/204. 7: Übersichtsaufnahme der Brandgrube 1677/1678. 8: Plan des mittleren Bereichs der Ausgrabungsfläche mit einer Konzentration an Brandgruben.



- 6 Oben: Plan des spätlatènezeitlichen Vierpfostenbaus. Die Profile der beiden tiefer erhaltenen, südlich gelegenen Pfostengruben waren mit Brandschutt verfüllt. Unten: Fragment eines Keramikgefäßes aus Bef. 927/928, auf der Schulter verziert mit Kammstrich-Grübchen.

Tabelle 2 Liste der Kreisgräben.

Nr.	Bef.	Dm. (außen)	T.	B. (im Profil)
1	6091/6092	7,15–7,40	0,13	0,25
2	k. A.	3,53–3,76	k. A.	k. A.
3	969/970	13,30–13,50	0,06	0,09
4	1939/1940	6,07–6,15	0,06	0,31
5	980/981	9,53–9,56	0,20	0,22
6	999/1000	15,03–15,10	0,31	0,42
7	1067/1068	k. A.	0,08	0,35
8	1035/1036	2,76–2,95	k. A.	k. A.
9	1045/1046	k. A.	k. A.	k. A.
10	1037/1038	7,53–7,67	k. A.	k. A.
11	6057/6058	11,92–12,42	0,08	0,36

ist gering. Immerhin wies Bef. 5817/5818 mehrere früheisenzeitliche Scherben (Ha C/D1) auf (Abb. 5,1–5). Aufgrund der strukturellen Ähnlichkeit der Befunde und ihrer räumlichen Nähe zueinander kann eine hallstattzeitliche Datierung mit bestimmter Wahrscheinlichkeit auch auf die anderen Brandgruben übertragen werden.

Abgesehen von den Brandgruben sind verschiedene Siedlungsgruben mit Funden der frühen Hallstattzeit über die Ausgrabungsfläche verteilt. Dazu gehört die Siedlungsgrube Bef. 3015/3016 im nordöstlichen Teil der Ausgrabungsfläche mit einer geschweiften Schale (Katalog Mittelneolithikum, Taf. 7,279) sowie eine relativ tief erhaltene Kegelstumpfgarbe (Bef. 203/204) im mittleren Bereich der Fläche, die u. a. ein Krugrandgefäß aufwies (Abb. 5,6).

Vierpfostenbau der Spätlatènezeit

Im Nordwesten der Ausgrabungsfläche wurden drei Pfostengruben festgestellt, die in einem Abstand von 6 m im rechten Winkel zueinander angeordnet sind (Abb. 6,1). Vermutlich gehörten sie zu einem Vierpfostenbau, dessen nordöstlicher Pfosten nicht mehr erhalten war, zumal auch die nordwestliche Pfostengrube nur eine geringe Erhaltungstiefe aufwies. Alle Pfostengruben, besonders die tiefer erhaltenen südlichen, waren mit Brandschutt, insbesondere aus Rotlehm, verfüllt. Aus Pfostengrube Bef. 927/928 wurde der sekundär verbrannte obere Teil eines Keramikgefäßes mit teilweise T-förmigem Rand und auf der Schulter angebrachten Kammstrich-Grübchen geborgen (Abb. 6,2). Letztere datieren den verbrannten Gefäßrest in die späte Latènezeit.²⁹

Kreisgräben

Im Nordwesten der Ausgrabungsfläche wurden insgesamt 10 Kreisgräben und Kreisgrabenfragmente festgestellt, im Nordosten liegt einer (Kreisgraben 11) isoliert (Abb. 4). Kreisgräben 7 bis 10 sind nebeneinander gruppiert, die anderen im Nordwesten liegen in größeren Abständen von bis zu 20 m zueinander. In stratigraphischem Zusammenhang mit drei Kreisgräben (Bef. 980/981, 969/970 und 999/1000) wurden Verfärbungen (Bef. 1002, 1215, 1216) beobachtet, die als verlagerte kolluviale Reste von Grabhügeln gedeutet werden können. Die Durchmesser der Kreisgräben variieren zwischen 3 m und 15 m, eine räumliche Gruppierung nach Größe besteht nicht. Die Tiefe der Grabensohlen beträgt meist nicht mehr als 10 bis 20 cm (Tab. 2). Die Kreisgräben wiesen keine Funde auf, weswegen sie sich, auch auf-

grund ihrer weiten chronologischen Verbreitung,³⁰ nicht näher datieren lassen. In mehreren Fällen werden Gruben auf der Ausgrabungsfläche durch Kreisgräben geschnitten, wobei die durch Kreisgräben 6 geschnittene Grube Bef. 1657/1658 mittelneolithisch datiert. Die im Kontrast zu mittelneolithischen Befunden vergleichsweise helle Verfüllung lässt auf eine jüngere Datierung der Kreisgräben schließen.

AUSBLICK

Die vorgeschichtlichen Befunde von Cleebronn „Langwiesen IV“ ergänzen und bereichern den archäologischen Forschungsstand im Raum Heilbronn und darüber hinaus in besonderem Maße. Eine eingehende vergleichende Untersuchung der urnenfelderzeitlichen Bestattungen unter Berücksichtigung weiterer jüngst ausgegrabener Gräberfelder dieses Zeitabschnitts in Baden-Württemberg³¹ birgt das Potential, der Forschung zur Urnenfelderzeit in Südwestdeutschland nach längerer Ruhephase neue Impulse zu verleihen. Ganz ähnliches gilt für die Bestattungen der Frühlatènezeit, zu denen sich weitere, noch nicht ausgewertete gleichzeitige Gräber aus dem Kreis Heilbronn und darüber hinaus zählen lassen. Insbesondere in Zusammenhang mit dem sehr guten Forschungsstand zur späten Hallstattzeit in Südwestdeutschland können neue Untersuchungen zur Frühlatènezeit zum besseren Verständnis des kulturellen Übergangs zwischen diesen beiden Zeitabschnitten der Eisenzeit beitragen. Einen besonderen wissenschaftlichen Erkenntniszuwachs versprechen die mittelneolithischen Bestattungen und Hausgrundrisse von Cleebronn „Langwiesen IV“. Mehrfach- und Kollektivbestattungen der Phase Hinkelstein waren bisher weitgehend unbekannt und stellen auch aus überregionaler Perspektive einen bemerkenswerten Befund dar. Die Vorlage der archäologischen Funde und Befunde im folgenden Katalog wird dabei als Grundlage für weitergehende Untersuchungen verstanden, etwa für bioarchäologische Ansätze, die weiteren Einblick in die Bestattungsvorgänge und in die genetischen Beziehungen der Bestatteten untereinander ermöglichen können. Auch die teilweise sehr gut erhaltenen Hausgrundrisse aus unterschiedlichen Phasen des Mittelneolithikums bedeuten einen wesentlichen Erkenntnisfortschritt. Der vorgelegte Katalog der Hausgrundrisse wird hierzu als Arbeitsgrundlage für Untersuchungen zu diesem aktuellen Forschungsfeld verstanden. Als solche sind dieser Vorbericht und folgende Kataloge

29 Wieland 1993.

30 Deicke 2011, 7–11; Quast 1992, 319.

31 Banholzer u. a. 2023; Löschner u. a. 2022; Kuhnle u. a. 2021.

insgesamt zu verstehen: als Vorlage und wissenschaftliche Inwertsetzung der Funde und Befunde der Ausgrabungen von Cleebronn „Langwiesen IV“ für weitergehende Auswertungen.

ERLÄUTERUNGEN ZU DEN KATALOGEN

Während die Kataloge zu den Gräbern der Urnenfelderzeit und Frühlatènezeit eine vollständige Vorlage der Grabinventare zum Ziel haben, erfolgt beim Katalog zum Mittelneolithikum eine Auswahl derjenigen Befunde und Funde, die als besonders aussagekräftig identifiziert wurden. Aufgrund des hohen Fragmentierungsgrads der Keramik gelang die Rekonstruktion oder Zuweisung von Scherben zu Gefäßen nur in bestimmten Fällen. Insbesondere die Fundnummern der mittelneolithischen Komplexe aus Siedlungsgruben umfassen in hohem Maße auch Grobkeramik, die in der Regel nicht teilrekonstruiert wurde. Der Schwerpunkt der Fundaufnahme lag darauf, verzierte Keramik vorzulegen. Die Kataloge sind so aufgebaut, dass zunächst die Gesamtzahl der einer Fundnummer zugewiesenen Funde laut Fundbuch oder davon leicht abweichender eigener Zählung genannt wird und daraufhin eine Auswahl der besonders aussagekräftigen Funde beschrieben und meist auch im Tafelteil abgebildet wird. Hierbei entspricht die Zahl der genannten Scherben meist auch der der teilrekonstruierten abgebildeten Gefäßfragmente. Nur in einigen Fällen wurden einem Gefäßteil zugehörige, nicht anpassende Scherben aufgezählt, aber nicht abgebildet. Der Schwerpunkt der Fundaufnahme lag auf der Keramik und den Bronzeobjekten. Die mittelneolithischen Silices wurden nur ansatzweise näher bestimmt. Eine fotografische Dokumentation ausgewählter Silexgeräte erfolgt als digitale Beilage zum Katalog (<https://doi.org/10.11588/data/QOUMAB>). Kaum Berücksichtigung fanden außerdem geborgene Steine, deren verlässliche Gesteinsbestimmung noch aussteht, oder Rotlehm. Knochen blieben bei der Fundaufnahme unberücksichtigt. Die Angaben zu diesen Materialgruppen in den Katalogen geht auf die Beschreibungen in den Fundbüchern zurück. Diesbezüglich besteht also noch wesentliches Auswertungspotential.

Die Terminologie der Beschreibung der mittelneolithischen Keramik orientiert sich wesentlich an der Dissertation von Helmut Spatz (1996). Auf einige terminologische Besonderheiten soll hingewiesen werden: Bei Keramik der Phase Hinkelstein wurde mit Ausnahme der Bezeichnung „alternierender Doppelstich“ auf den Begriff „Doppelstich“ verzichtet, stattdessen wird die Bezeichnung „doppelter Stich“ verwendet, wenn es sich nicht um zweizinkigen

Tremolierstich handelt. Der Begriff „Furchenstich“ wird für alle Furchenstiche verwendet, sofern diese sich nicht eindeutig näher beschreiben lassen, z. B. als Furchendoppelstiche. Die Differenzierung von Furchenstichen und Ritzlinien erwies sich teilweise, vor allem bei schlechter Erhaltung der Keramikoberflächen, als schwierig, sodass in einigen Fällen anstatt einer beschriebenen Ritzlinie eine Furchenstichlinie vorliegen kann.

Auf den Befundplänen sind die beschriebenen Befunde stets mit schwarzen Umrissen dargestellt. Bei der Nummerierung wird die eigentliche Befundnummer und nach einem Schrägstrich die Befundnummer der korrespondierenden Verfüllung angegeben. Die mit dem Befund nicht in Zusammenhang stehenden Befunde sind in grau markiert. Profilschnitte sind fett und grau gestrichelt, ein Pfeil mit Profilnummer zeigt die aufgenommene Seite des Profils an. Die Angabe auf der Skala ist in Metern. Die Umzeichnung der Befunde und Schichten wurde in fast allen Fällen aus der Ausgrabungsdokumentation übernommen, sofern anhand der Fotos keine genauere Umzeichnung möglich war. Auch die Beschreibung der Einschlüsse innerhalb der Befundverfüllungen mit Kategorien wie „Brocken“, „Bröckchen“, „Flitter“ oder „Partikel“ folgt der Ausgrabungsdokumentation und den dort vergebenen Differenzierungskriterien.

Der Katalog der Hausgrundrisse umfasst diejenigen Grundrisse und Grundrissfragmente von Cleebronn „Langwiesen IV“, deren Rekonstruktion vergleichsweise sicher ist und denen damit besondere Aussagekraft zukommt. Mehrere kleinere Grundrissfragmente, Pfostenreihen und Pfostengrubenkonzentrationen wurden nicht berücksichtigt. Die Nummerierung der Häuser folgt den während der Ausgrabungen im nördlichen Teil der Fläche (2019_0224) vergebenen Nummern und wurde darüber hinaus erweitert. Bei den Plänen wurde auf eine grafische Rekonstruktion der Hausgrundrisse mittels Verbindungslinien zwischen den Pfosten verzichtet, da eine vollständige Rekonstruktion Gegenstand weitergehender Untersuchungen sein soll. Zu einem Hausgrundriss zugehörige Pfostengruben oder Wandgräbchen sind durch schwarze Umrisse oder Füllungen markiert und mit Befundnummer beschriftet (ohne korrespondierende Befundnummer der Verfüllung). Nur die Befunde, die nachträglich noch auf den Orthofotos erkannt wurden, weisen keine Befundnummern auf. Gestrichelte Pfostengruben mit grauer Füllung werden ebenfalls den jeweiligen Grundrissen zugewiesen, sind in der Ausgrabungsdokumentation aber als unsichere Befunde markiert. Mit hellgrauen Linien werden diejenigen Befunde dargestellt, die nicht zu



den Hausgrundrissen gehören. In den Wertetabellen bezeichnet die Angabe T. die Tiefe der Befundsohle im Profil (in der Regel zu Planum 1), die Angabe B. steht für die minimale und maximale Breite der Wandgräbchen und die Angabe Dm. für die Werte der kreuzförmig vermessenen Durchmesser der Pfostengruben. Die Werte wurden anhand der digitalen Plan- und Profilzeichnungen durch S. A. Eidmann (LAD) erfasst. Nachträglich in Klammern () gesetzte Werte entsprechen den Angaben aus der Ausgrabungsdokumentation, die während der Ausgrabungen gemessen wurden und die über 1 cm von der nachträglichen Messung anhand der Ausgrabungsdokumentation abweichen. Mit einem Apostroph ‘ sind die Werte versehen, die in der Ausgrabungsdokumentation aus einer kreisförmigen Rekonstruktion von Pfostenlöchern und nicht einer polygonalen Nachzeichnung des Befundes resultieren.

Abkürzungsverzeichnis

abs.	absolut
B.	Breite
Bef.	Befund(e)
Bs	Bodenscherbe(n)
Bsv	Bodenscherbe(n) verziert
Dm.	Durchmesser
Fdnr.	Fundnummer(n)
HK	Holzkohle(n)
Hs	Scherbe(n) mit Handhabe(n)
L.	Länge
Pl.	Planum/Plana
Pr.	Profil(e)
RL	Rotlehm
Rs	Randscherbe(n)
Rsv	Randscherbe(n) verziert
T.	Tiefe
Taf.	Tafel
TKn	Tierknochen
Ws	Wandscherbe(n)
Wsv	Wandscherbe(n) verziert
HST	Hinkelstein (nach Spatz 1996)
mGG	mittleres Großgartach (nach Spatz 1996)
fRÖ	frühes Rössen (nach Spatz 1996)
mRÖ	mittleres Rössen (nach Spatz 1996)

LITERATUR

BANHOLZER U. A. 2023

T. Banholzer/M. El-Kassem/B. Hamm/D. Tschocke, Eine urnenfelderzeitliche Nekropole in Müllheim-Hügelheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2023 (2024) 106–109.

BERGER/NETH 2019

S. Berger/A. Neth, Ein Bestattungsareal der Bronze- und Eisenzeit bei Cleebronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2019 (2020) 118–121.

BUSSE/HEES 2022

A. Busse/M. Hees, Eine vorgeschichtliche Siedlungskammer am Mittleren Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 41, 2021/2022, 17–253.

DAVID-ELBIALI 2013

M. David-Elbiali, La chronologie nord-alpine de la Bronze final (1200–800 av. J.-C.): entre métal, céramique et dendrochronologie. In: W. Leclercq/E. Warmenbol (Hrsg.), Échanges de bons procédés. La céramique du Bronze final dans le nord-ouest de l'Europe. Actes du colloque international organisé à l'Université libre de Bruxelles les 1er et 2 octobre 2010. Études arch. 6 (Bruxelles 2013) 181–197.

DEHN 1972

R. Dehn, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1972).

DEHN/STÖLLNER 1996

W. Dehn/Th. Stöllner, Fußpaukenfibel und Drahtfibel (Marzabottofibel). Ein Beitrag zum kulturhistorischen Verständnis des 5. Jh. v. Chr. In: Th. Stöllner (Hrsg.), Europa celtica. Untersuchungen zur Hallstatt- und Latènekultur. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg, Sonderbd. 12 (Marburg/Espelkamp 1996) 1–55.

DEICKE 2011

A. Deicke, Studien zu reich ausgestatteten Gräbern aus dem urnenfelderzeitlichen Gräberfeld von Künzing (Lkr. Deggendorf, Niederbayern). Jahrb. RGZM 58, 2011, 1–188.

DILLIER 2017

O. Dillier, Die Spätbronzezeit in der Zentralschweiz. Siedlungsformen, Ökonomie, Kult und Kulturgrenzen zwischen 1350 und 800 v. Chr. (Dissertationsschrift, Philosophisch-historische Fakultät, Universität Bern 2017). DOI: <http://dx.doi.org/10.7892/boris.108707>

ERBACH 1989

M. zu Erbach, Die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und Oberösterreich. Linzer Arch. Forsch. 17 (Linz 1989).

FRIEDERICH 2011

S. Friederich, Bad Friedrichshall-Kochendorf und Heilbronn-Neckargartach. Studie zum mittelneolithischen Siedlungsweisen im Mittleren Neckarland. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 123 (Stuttgart 2011).

FRIEDERICH 2013

S. Friederich, Schlitzgruben: ein Tierfallensystem. In: N. Achard-Corompt/V. Riquier (Hrsg.), Chasse, culte ou artisanat? Les fosses « à profil en Y-V-W ». Structures énigmatiques et récurrentes du Néo-

lithique aux âges des Métaux en France et alentour. Actes de la table ronde de Châlons-en-Champagne, 15–16 novembre 2010. Rev. Arch. Est Suppl. 33 (Dijon 2013) 229–243.

HAMPEL 1989

A. Hampel, Die Hausentwicklung im Mittelneolithikum Zentraleuropas. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 1 (Bonn 1989).

HEES 2002

M. Hees, Siedlungsarchäologie der Hallstatt- und Frühlatènezeit im Raum Heilbronn (Diss. Fakultät für Kulturwissenschaften Univ. Tübingen 2002). URL: <http://hdl.handle.net/10900/49309>

HEES 2013

M. Hees, Vorgeschichtliche Grabenanlagen bei Heilbronn-Neckargartach. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 98 (Darmstadt 2013).

HOHLBEIN 2016

M. Hohlbein, Die Messer in Süd- und Westdeutschland. PBF VII,6 (Stuttgart 2016).

HONECK 2009

M. Honeck, Nichts als heiße Steine? Zur Deutung der Brenngruben der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Deutschland. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 166 (Bonn 2009).

HÖPFER/STEPHAN 2020

B. Höpfer/E. Stephan, Brandgrube, Siedlungsbrand, sakraler Abfall: Eine Siedlung der jüngeren Mittel- und beginnenden Spätbronzezeit in Gottmadingen-Bietingen. Fundber. Baden-Württemberg 40, 2020, 49–152.

JOACHIM 1992

H.-E. Joachim, Ösen-, Drei- und Vierknotenringe der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Bonner Jahrb. 192, 1992 (1993) 13–60.

KENZLER 2020

H. Kenzler, Mittelneolithische Mehrfachbestattungen. Arch. Deutschland 5/2020, 50–51.

KENZLER/NETH 2020

H. Kenzler/A. Neth, Ein außergewöhnlicher Bestattungsplatz des Mittelneolithikums bei Cleebronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2020 (2021) 93–96.

KENZLER U. A. 2019

H. Kenzler/St. Berger/A. Neth, Highlights aus dem Mittelneolithikum im Industriegebiet Langwiesen IV bei Cleebronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2019 (2020) 70–75.

KNÖPKE 2009

S. Knöpke, Der urnenfelderzeitliche Männerfriedhof von Neckarsulm. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 116 (Stuttgart 2009).

KUHNLE U. A. 2021

G. Kuhnle/D. Tschocke/D. Antypas, Ein spätbronzezeitliches Gräberfeld im Neubaugebiet „Herrngüter III“ von Herbolzheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2021 (2022) 138–139.

LENERZ-DE WILDE 2006

M. Lenerz-de Wilde, Frühlatènezeitliche Ringe mit Maskenzier. Germania 84, 2006, 307–368.

LENNEIS 2013

E. Lenneis, Beobachtungen zu frühneolithischen Schlitzgruben. In: A. Anders/G. Kul-

csár (Hrsg.), Moments in Time. Papers Presented to Pál Raczky on His 60th Birthday. Prehist. Stud. 1 (Budapest 2013) 147–158.

LIEBSCHWAGER 1969

Ch. Liebschwager, Die Gräber der Frühlatènezeit in Baden-Württemberg (Dissertationsschrift, Philosophische Fakultät, Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br. 1969, unveröffentlicht).

LÖSCHNER U. A. 2022

A. Löschner/S. Wolff/S. Roth, Ein unerwartetes Gräberfeld – Neues zur Urnenfelderzeit in Osterburken. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2022 (2023) 99–100.

METZNER-NEBELSICK 1997

C. Metzner-Nebelsick, Tönerne Stecker – „magische“ Gegenstände? Ein Beitrag zum keramischen Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit in Südost- und Mitteleuropa. In: C. Becker/M.-L. Dunkelmann/C. Metzner-Nebelsick/H. Peter-Röcher/M. Roeder/B. Teržan (Hrsg.), Chronos. Beiträge zur Prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel. Internat. Arch. Stud. honoraria 1 (Espelkamp 1997) 577–599.

NETH 1996

A. Neth, Zum Abschluss der Grabungen in der keltischen Viereckschanze bei Nordheim, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996 (1997) 79–85.

NETH 2000

A. Neth, Zum Abschluss der Ausgrabungen in der zweiten Viereckschanze bei Nordheim, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000 (2001) 80–84.

NETH U. A. 2014

A. Neth/K. Kortüm/B. Duchniewski, Bauern und Gutsherren im Zabergäu. Eine Flächengrabung bei Cleebronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2014 (2015) 43–51.

NETH/DUCHNIEWSKI 2015

A. Neth/B. Duchniewski, Niederramsbach – eine ländliche Siedlung des frühen bis späten Mittelalters bei Cleebronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2015 (2016) 224–228.

PRIMAS 1967

M. Primas, Zur Verbreitung und Zeitstellung der Certosafiguren. Jahrbuch RGZM 14, 1967, 99–133.

QUAST 1992

D. Quast, Zwei Grabhügel der späten Urnenfelderzeit aus Illingen, Enzkreis. Fundber. Baden-Württemberg 17, 1992, 307–326.

RIEDHAMMER 2017

K. M. Riedhammer, Typologie und Chronologie des Südostbayerischen Mittelneolithikums unter besonderer Berücksichtigung der Fundplätze Straubing-Lerchenhaid (Grabung 1980–82) und Geiselhöring-Süd, Lkr. Straubing-Bogen, Niederbayern. (Dissertationsschrift, Philosophisch-historische Fakultät, Universität Bern 2017). URL: <https://boristheses.unibe.ch/id/eprint/1369>.

ŘÍHOVSKÝ 1979

J. Říhovský, Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet (von der mittleren Bronze bis zur älteren Eisenzeit). PBF XIII,5 (München 1979).

SPATZ 1996

H. Spatz, Beiträge zum Kulturenkomplex Hinkelstein – Großgartach – Rössen. Der keramische Fundstoff des Mittelneolithikums aus dem mittleren Neckarland und seine zeitliche Gliederung. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 37 (Stuttgart 1996).

SPECK 1955

J. Speck, Zur Kenntnis der prähistorischen Ufersiedlungen auf der Landzunge bei Mariazell. Mitt. Naturforsch. Ges. Luzern 17, 1955, 179–195.

SUHRBIER/SCHARL 2023

S. Suhrbier/S. Scharl, Combining geometric morphometrics and redundancy analysis to analyse Neolithic architecture – A case study on southwest German longhouses 5000–4500 BCE. *Journal Arch. Science* 154, 2023, 1–13. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.jas.2023.105771>

WIELAND 1993

G. Wieland, Spätkeltische Traditionen in Form und Verzierung römischer Grobkermik. *Fundber. Baden-Württemberg* 18, 1993, 61–70.

BILDNACHWEIS

1: Geobasisdaten © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de, Az.: 2851.9-1/19; Stand der Geobasisinformationen: 2009–02/2024.

2: Planerstellung Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, K. Wenzel-Schöning, Datengrundlage Grabungsdokumentation ArchaeoBW GmbH, ArchaeoConnect GmbH, Geobasisdaten © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de, Az.: 2851.9-1/19; Stand der Geobasisinformationen: 2009–02/2024.

3: Datengrundlage Grabungsdokumentation ArchaeoBW GmbH, ArchaeoConnect GmbH, Geobasisdaten © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de, Az.: 2851.9-1/19; Stand der Geobasisinformationen: 2009–02/2024.

4: Datengrundlage Grabungsdokumentation ArchaeoBW GmbH, ArchaeoConnect GmbH, Geobasisdaten © Landesamt für Geoinformation und Landentwick-

lung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de, Az.: 2851.9-1/19; Stand der Geobasisinformationen: 2009–02/2024.

5: Datengrundlage Pläne Grabungsdokumentation ArchaeoBW GmbH, Foto Bef. 203/204 M. Zerrer (ArchaeoConnect), Bef. 1677/1678 F. Krause (ArchaeoBW), Fundfotos und Profilzeichnungen Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, D. Gabler.

6: Datengrundlage Pläne und Profile Grabungsdokumentation ArchaeoBW GmbH, Foto Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, A. M. Loew. Tab. 1: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Datenerfassung S. A. Eidmann.

Tab. 2: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Datenerfassung S. A. Eidmann u. a.